

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 264.

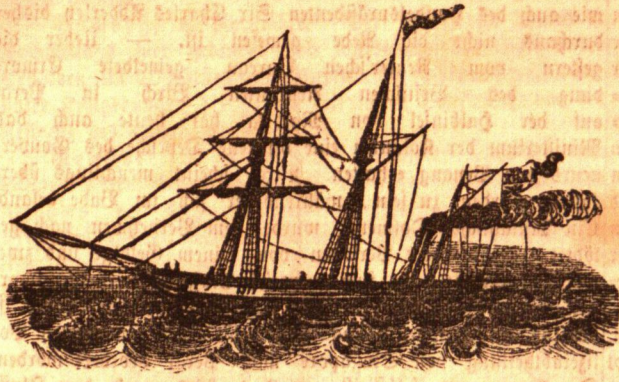
1875.

Donnerstag,

den 11. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr, im Haken-Polizeibureau Ver-
kauf alter Zeitschriften; Nachm. 2 Uhr im Auktionslocale große
Wasserstraße Auktion von Kupfer- und Messingfachen, Fayence,
Cigarren, Betten u.; 3 Uhr, Weidendamstraße 4, Verkauf
einer Nähmaschine. Den 12. Vorm. 9 Uhr, in Myrthenhof
Verkauf von Kartoffeln, Heu, landwirtschaftlichen Utensilien,
Möbeln u.

Das Hilfskassengesetz im Reichstage.

Seit lange ist kein Gesetzentwurf dem Reichstage zuge-
gangen, über den die Urtheile so auseinandergegangen wären
wie über die Hilfskassenvorlage. Die große Frage, um die
es sich dreht, ist vor Allem der Versicherungszwang. Unsere
Leser wissen, daß der Gesetzentwurf den Zwang zum Beitritt
zu Krankenkassen gestattet und zwar der ortstatutarischen An-
ordnung anheimgibt. Dem gegenüber erheben sich zahlreiche
Stimmen, welche die völlige Freiheit der Versicherung anstre-
ben, wie sie in allen andern Erwerbszweigen besteht und nur
zu Ungunsten der gewerblichen Arbeiter durchbrochen werden
soll. Diese Richtung fand in der Reichstagsdebatte den ent-
schiedensten Ausdruck in der Rede des Abg. Oppenheim, der
sich vor Allem darauf stützen konnte, daß in keinem andern
Lande, namentlich nicht in England, der hohen Schule der in-
dustriellen Arbeit, ein solcher Zwang besteht.

Im Gegensatz zu dieser Stimme aus dem nationallibe-
ralen Lager erkannten die Abgg. Schulze-Delitzsch und Bebel
von der Fortschritt- und socialdemokratischen Partei, also sicher-
lich ebenfalls zwei erfahrene Sachkenner, in gewissem Umfang
die Nothwendigkeit des Versicherungszwanges an, doch hatten
sie auf der andern Seite gegen manch Bestimmung des
vorgelegten Gesetzentwurfs, namentlich gegen die Art der Reau-
sichtigung der Kassen von Seiten der Behörden, schwere Be-
denken. Der Gesetzentwurf ist an eine Commission verwiesen
worden und es läßt sich zur Zeit noch gar nicht absehen, wie
die Entscheidung schließlich fallen wird.

Viele Abgeordnete halten es für das Wahrscheinlichste,
daß der Gesetzentwurf über die Hilfskassen mit den nöthigen
Verbesserungen angenommen, der damit zusammenhängende
über Abänderung des Titels VIII. der Gewerbeordnung aber ab-
gelehnt werde. Damit würden die freien, auf Gegenseitigkeit
beruhenden Kassen unter den festgesetzten Normativbedingungen
die staatliche Anerkennung und Rechtsfähigkeit erlangen, hin-
sichtlich des Zwanges zum Beitritt zu irgend welchen Kassen
aber bliebe es bei der jetzigen Bestimmung der Gewerbe-
ordnung, welche bekanntlich diese Frage der landesgesetzlichen
Regelung überweist.

In einem großen Theil Norddeutschlands, namentlich in
den alten Preussischen Provinzen, würde überhaupt die in
Rede stehende Abänderung der Gewerbeordnung kein neues
Recht schaffen, denn hier besteht der Versicherungszwang auf
Anordnung der durch die Aussicht auf übergroße Armenlast
bedrohten Gemeinden schon jetzt. Für andere Bundesstaaten,
namentlich für Süddeutschland, würde aber die Ablehnung der
Gewerbeordnungs-Änderung auch in Zukunft die volle Ver-
sicherungsfreiheit bedeuten. Ob sich die Dinge wirklich in
dieser Weise entscheiden, ist augenblicklich bei dem noch unge-
klärten Stand dieser Frage allerdings nicht mit Sicherheit
zu sagen.

Die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine richten in einer
Massenpetition an den Reichstag das Gesuch, derselbe wolle
die Gesetzentwürfe des Reichstanzleramts zum Zwecke der freien
genossenschaftlichen Entfaltung des Hilfskassenwesens einer voll-
ständigen Revision unterziehen und insbesondere 1) im Ge-
setzentwurfe die Neueinführung des Beitragzwanges der Ar-
beitgeber und des Lohnbeschlagnahmeregrets derselben beseitigen
und auch die bestehenden Zwangskassen zur Befolgung der
Normativbestimmungen von einem bestimmten nahen Termine
an verpflichten; 2) das Gesetz über die gegenseitigen Hilfs-
kassen auch für die Sterbe-, Invaliden-, Altersversorgungs-,
Wittwen-, Waisen- und andere Hilfskassen gültig machen; 3)
statt der Anerkennung durch die Verwaltungsbehörden die ge-
richtliche Eintragung, wie bei den Genossenschaften, einführen;
4) die gemeinsame Mitgliedschaft der gegenseitigen Hilfs-
kassen und anderer gesetzlich erlaubten Gesellschaften und Ver-
eine, unter Vorschrift vollständiger Kassenrennung, gestatten;
5) die bevorrechtete Stellung der Arbeitgeber bei der Ver-
waltung der Hilfskassen aufheben; 6) die Wahl, Befugnisse
und Pflichten des Vorstandes und Ausschusses, sowie die
Rechte der Generalversammlung als oberster Vereinsinstanz
besser feststellen; 7) die periodische Revision durch von der
Verwaltung unabhängige verantwortliche Revisoren vorschreiben;

8) die Befugniß zur Schließung der Hilfskassen nicht der
Verwaltungsbehörde, sondern nur den ordentlichen Gerichten
ertheilen, und auf den Fall beschränken, daß die Generalver-
sammlung einer geschwägigen Verwendung aus dem Vermö-
gen der Hilfskasse zugestimmt hat; 9) die Rechtsverhältnisse
von organisch verbundenen (verzweigten) Hilfskassen zum Schutze
der Einzelkassen wie der Gesamtkasse näher präzisiren; 10)
die Oberaufsicht zugleich mit der Aufgabe der Rathherheilung
und wissenschaftlichen Förderung für das ganze Reich einer
einheitlichen Behörde, am zweckmäßigsten wohl dem Reichs-
Gesundheitsamte, übertragen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. November. Der päpstliche Nuntius
vom Spanischen Hofe, Cardinal Simeoni ist, wie wir er-
fahren, am 5. d. M. nach Madrid zurückgekehrt und hat dem
Minister des Aeußern die Antwort der Curie auf das be-
kannte Schreiben des Spanischen Cabinets, daß ein unbe-
dingtes Anerkennen des Concordats von 1851 nicht möglich
sei, übergeben. Nach den Angaben des „Diario espanol“
spricht das päpstliche Schreiben die volle Uebereinstimmung des
heiligen Stuhls mit dem bisherigen Verhalten des Nigr.
Simeoni und mit dem Circular des letzteren an die Spani-
schen Bischöfe aus. Der Vatican verlangt ferner die unbe-
dingte Anerkennung und Ausführung des Concordats von
1851, weigert sich selbst das exequatur regium anzu-
erkennen, mißt der Glaubensfreiheit die Schuld an dem
Bürgerkrieg bei und verlangt schließlich kategorisch, daß der
Bischof von Seo d'Urgal durch einen besondern Staatsgerichts-
hof und nicht von den gewöhnlichen Gerichten abgeurtheilt
werde. — Diese Forderungen sind bezeichnend genug und be-
weisen, daß dem Spanischen Cabinet noch andere Gefahren
drohen, als die republikanischen Agitationen.

* Einer Correspondenz des „Memorial diplomatique“ aus
Wien entnehmen wir folgende Stelle: „Unter den gegen-
wärtigen Verhältnissen ist es offenbar, wie sehr sich alle die-
jenigen täuschen würden, welche an eine Auflösung der Allianz
der drei Kaiserreiche oder an eine isolirte Politik Rußlands
glauben. Wenn man sich einem großen und schwierigen Pro-
blem gegenüber befindet, welches ein Bundesgenosse nicht allein
lösen kann, so trennt man sich nicht, sondern liirt sich im Ge-
gentheil noch mehr. Dieser Eventualität gegenüber befinden
sich die drei Kabinete. Ihre Politik in Constantinopel hat sich
nicht verändert, sie beginnt sich nur mehr zu accentuiren.
Nichts ist natürlicher, als daß das Cabinet von St. Peters-
burg seinen Sympathien für die Slavische Bevölkerung der
Herzegovina Ausdruck verleiht; aber die Fahne des Pan-
slavismus erschreckt heutzutage die Kabinete von Berlin und Wien
nicht mehr, sie wird die Lösung der orientalischen Frage nicht
mehr aufhalten; Rußland kann heute nicht ohne Zustimmung
des Deutschen Reiches handeln.“ — Ist im Vorstehenden auch
die Lage im Ganzen richtig und den thatsächlichen Verhältnissen
entsprechend dargestellt, so muß der letzte Passus in dem Fran-
zösischen Blatte doch einigermaßen auffallen. Es ist schwer
erfindlich, weshalb Rußland nicht ohne Deutschland's Zustim-
mung handeln kann, es hätte doch mindestens der Name Oester-
reich's hinzugefügt werden müssen. Dann nach der Logik der
oben angeführten Sätze kann ebenso wenig das Einverständnis
des Wiener Kabinetes wie das des Berliner entbehrt werden,
wenn das Bündniß nicht überhaupt ein illusorisches genannt
werden soll. Die Absicht, weshalb der Correspondent nur
Deutschland nennt, ist leicht zu ersehen.

* Die Angabe, daß die Deutschen Bischöfe Vorstellungen
beim Vatican gemacht haben, wird von verlässlicher Quelle
aus Rom bestätigt und hinzugefügt, daß der Bischof von
Paderborn vom Vatican beauftragt worden sei, die den Bi-
schöfen abverlangten Gutachten zu sammeln und darüber Be-
richt zu erstatten. Er wird zu dem Ende persönlich nach
Rom kommen und man erwartet seine Ankunft bald nach
Weihnachten.

* Eine Correspondenz des ultramontanen „Frankl. Volks-
blattes“ aus Württemberg illustriert die Stellung des starren
Ultramontanismus gegenüber dem persönlichen Bischof Sefele
von Rottenburg auf seiner Richtung in den grellsten Farben.
Das württembergische Blatt nennt die Politik des Bischofs die „ten-
denziöse und verlogene Berkleisterungspolitik einer liberalen
und alkatholisirenden Clique.“ Ueber Stephan Uhl bemerkt
die Correspondenz: „Uhl, obwohl päpstlicher Monsignore, haßt
den Ultramontanismus und hat die giftigsten Artikel gegen
den Hl. Vater und den apostolischen Stuhl überhaupt in die
Spalten des „Deutschen Volksblattes“ aufgenommen und stets
überall die Sache der liberalen Curie von Rottenburg und

der Romfeindlichen Theologie-Professoren von Tübingen gegen
den Hl. Stuhl öffentlich und mit seltener Verbissenheit ver-
treten.“ Der Artikel schließt sodann: „Wenn es erlaubt ist
zu sagen, was die Kirche in Württemberg um die Fesseln des
alles katholische Leben untergrabenen liberalen Bureaokratiz-
mus und verbissenen Janenismus abzuschütteln, frommt, so
mögen wir keinen Augenblick mit dem offenen Bekenntniß:
Der Kirche in Württemberg kann nur der „Kulturkampf“ hel-
fen. Nur die Verfolgung der Kirche, und zwar die offene,
rückichtslose Verfolgung, wird die treuen Katholiken sammeln
und einigen, die schwankenden befestigen, die Verräther, libe-
ralen Byzantiner und versteckten Häretiker aber über Bord
werfen. Der „Kulturkampf“ allein wird die Chinese'sche Mauer
niederreißen, von welcher diese angeblühte „Dase des Friedens“
umgeben ist, und sie dem Zutritt und dem wohlthätigen Ein-
fluß der katholischen Glaubensluft offen halten.“ Das Mittel
ist herb und bitter zu nehmen; aber es ist nothwendig, und
die göttliche Vorsehung wird es in Anwendung bringen.“
Würde Herr Pfarrer und Hausprälat Schwarz an der Spitze
der Rottenburger Diocese stehen, so hätte sich nurmehr
die göttliche Vorsehung in Anwendung jenes herben Mittels
etwas mehr beeilt!

[Parlamentarisches.] Nach den Erfahrungen der
letzten Zeit genügen die Bestimmungen der dem Reichstage
vorliegenden Deutschen Konkursordnung nicht, um die Pfand-
briefbesitzer vor unangenehmen Eventualitäten zu schützen.
In Folge dessen hat man sich entschlossen, die Rechte der
Pfandbriefbesitzer genauer zu präzisiren, und den Pfandbriefen
ein Vorrecht vor den gewöhnlichen Gläubigern einzuräumen.
Es ist daher zu der Konkursordnung eine Ergänzung eingebracht
worden, dahingehend, daß es der Landesgesetzgebung vorbe-
halten bleiben soll, Bestimmungen zu treffen, nach welchen
für den Fall eines Konkursverfahrens über das Vermögen
von Gemeinden, Beränden, Actiengesellschaften, Kommandit-
Gesellschaften auf Actien und Genossenschaften den Inhabern der
von denselben ausgestellten Banknoten, Pfandbriefe oder auf
einer Anleihe beruhenden Schuldverschreibungen: entweder an
einem beweglichen körperlichen Gegenstand, Forderungen und
Vermögensrechten das Absonderungsrecht der Faustpfandgläubiger
dadurch genährt werden kann, daß die Ausübung des
Pfandbrieftitels einem Vertreter sämmtlicher Inhaber übertragen
wird; oder ein Vorrecht vor nicht bevorrechtigten Konkurs-
gläubigern, deren Forderungen später entstehen, dadurch ge-
währt werden kann, daß die zu bevorrechtigenden Forderungen
in ein öffentliches Schuldenbuch eingetragen werden.

* Im Reichstage arbeitete heute neben der Justizcom-
mission nur noch die Rechnungscommission, die sich mit den
allgemeinen Rechnungen pro 1871 beschäftigte. Von ihren
Verhandlungen ist nichts von allgemeinem Interesse zu melden.
Am Mittwoch wird die Commission für das Postwesen ihre
Berathungen über das neue Postgesetz beginnen. Die Peti-
tionscommission, welche sonst zu den ersten Commissionen ge-
hörte, die ihre Arbeiten begannen, kann diesmal nun deshalb
noch nicht mit ihren Berathungen beginnen, weil ihr noch keine
Berichte der Referenten vorliegen. Die dürfte erst in der
zweiten Hälfte dieser Woche ihre Sitzungen anfangen. — Seit
Mittag hatte auch noch der Seniorencorvent eine Sitzung, um
diejenigen Mitglieder des Reichstages festzustellen, welche in die
morgen zu wählende Commission für das Hilfskassengesetz ge-
wählt werden sollen.

Frankreich.

Paris, 6. November. [Special-Correspondenz.] Die
politische Welt richtet augenblicklich ihre Aufmerksamkeit wieder
auschließlich den orientalischen Verhältnissen zu. In Folge
der neuerlichen Äußerungen des Petersburger „Regierungs-
boten“ wußten schon mehrere Blätter zu melden, daß General
Le Flö, welcher augenblicklich in Urlaub hier verweilt, unver-
züglich auf seinen Posten in der Russischen Hauptstadt zurück-
kehren werde. Diese Mittheilung hat sich nun zwar nicht be-
stätigt, denn es ist wie ich aus bester Quelle erfahre, sicher,
daß der Französische Votschafter nicht vor Mitte Dezember wieder
an der Newa eintreffen wird, trotzdem ist indeß eine merkliche
Unruhe über die Ereignisse im Osten heute nicht zu verkennen.
Eine Wiener Depesche der „Morning Post“, daß General
Ignatieff in einer Unterredung mit dem Großvezir der Pforte
in sehr unerblicklicher Weise mit einer bewaffneten Intervention
der Großmächte gedroht habe, hat alle thum beseitigten Be-
sorgnisse wieder wachgerufen. Man ist hier sehr geneigt, diese
ziemlich unwahrscheinliche Meldung für wahr zu nehmen
und vergißt darüber alle inneren Kämpfe. Selbst offizielle
Organe können ihre Befürchtungen nicht ganz unter-
drücken und ermahnen das Russische Cabinet, wenn

auch in bescheidenster Weise zur Mäßigung. Die „Patrie“ deutet darauf hin, daß die weitgehenden Auslegungen, welche an die Erklärungen des Petersburger offiziellen Organs geknüpft würden, ein Fingerzeig für Rußland wären, wie vorsichtig es in seinen Worten und Handlungen sein müsse, wenn es nicht Europa in die höchste Aufregung versetzen wolle. „Die Nationalversammlung nimmt das öffentliche Interesse nur wenig in Anspruch, denn einerseits haben die Sitzungen bisher noch immer einen provisorischen Charakter an sich getragen, andererseits liegt wie immer der Schwerpunkt der Verhandlungen außerhalb der Kammer. Die Fragen, ob Listen- oder Arrondissementssystem zu werden mehr in den Clubs, in den Ministerhotels und den Palästen der Großen des Reichs als in dem Versailler Theateraal entschieden. Die Blätter beschäftigen sich daher mehr mit Parteikonventen, mit Einladungen und Gesellschaften der Führer der Fraktionen etc. als mit den Parlamentsverhandlungen. Aus der heutigen Sitzung der Kammer ist nur ein „Incident“ bemerkenswert. Der bekannte legitime Abgeordnete Marquis de Franclieu brachte eine Interpellation an den Vicepräsidenten des Conseils ein, ob er in der gegenwärtigen Session das Preßgesetz überhaupt und in welcher Frist er es einbringen werde. In Abwesenheit Buffet's antwortete der Justizminister Dufaure, die Regierung werde in den ersten Tagen der nächsten Woche einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorlegen. In dem Prospekt wurden auch Vorschläge hinsichtlich des Belagerungszustandes gemacht. Damit war die Angelegenheit erledigt; man kann auf die Debatten über die verkündete Vorlage sehr gespannt sein. Dieselben dürften mehr zur Klärung der Lage geeignet sein, als diejenigen über das Wahlgesetz. — Die größte Anziehungskraft auf die Deputierten äußert der neue Sitzungssaal an der Bibliothekstraße; sofort nach ihrem Eintreffen wenden die Landboten demselben ihre Schritte zu und der Architekt Jolly hat alle Hände voll zu thun, um den Souveränen Frankreichs seine Arbeiten zu zeigen und zu erklären. Der Bau ist wirklich mit stonnenswerther Schnelle vollführt worden; man wird dabei an die mehrmaligen Umbauten des provisorischen Deutschen Reichstagsgebäudes erinnert. Leider ist das Innere des neuen Parlamentssaales noch durch ein ungeheures Gerüst verdeckt. Herr Jolly hofft es aber noch in dieser Woche abnehmen zu können. Am 1. December soll der Saal fertig dastehen; die Verzierungen an den Decken, Wänden und Säulen des Saales sind von Zink, es wird sich nun darum handeln, ob dieselben besser halten, als die Stückverzierungen des Deutschen Reichstagsgebäudes, welche bekanntlich die Abgeordneten öfters in Gefahr brachten.

Was die Abstimmungsfrage anbelangt, ob nämlich arrondissementweise Wahl oder Listen-Scrutinium eingeführt werden soll, so hätte nach dem Moniteur Universel ein vermittelnder Vorschlag einige Aussicht, angenommen zu werden. Andererseits verlautet, daß die vereinigten Linken vor der Eröffnung der Wahlgesetz-Debatte mit folgender Erklärung hervortreten sollen: „Da das Wahlgesetz die wichtigste aller noch erübrigenden Vorlagen ist und das Listen-Scrutinium sich uns als eine Nothwendigkeit darstellt, so bleibt es im voraus angemacht, daß die republikanische Partei in den nächsten Wahlen allen demaligen Abgeordneten, welche für das Arrondissement-System gestimmt haben werden, ihre Unterstützung versagt.“

England.

London, 6. November. [Special-Correspondenz.] Gestern war der Jahrestag der Pulververschwörung des Guy Fawkes; die Feier hatte dies Mal einen lebhafteren Charakter als sonst. Wie es scheint hat die clericale Agitation, welche in England nicht minder rührig ist, als auf dem Kontinente und die Polemik zwischen Gladstone und den ultramontanen Hauptern Großbritanniens dem Feste einen neuen Impuls gegeben. Niemand kann sich erinnern, jemals eine so große Menge von Büschen bandenweise durch die Straßen ziehen gesehen zu haben. Sie schleppen stets auf einem Karren eine Gliederpuppe mit sich, welche neben sich eine Imitation des berühmten Pulverfassers führt. Alle die großen und kleinen Büsche heulen beim Durchziehen der Straßen den bekannten Vers: „Erinnert euch an den 5. November, an das schmachvolle Pulvercomplot.“ Es ist im Allgemeinen auffällig, mit welcher Lebhaftigkeit sich die Erinnerung an die Guy Fawkes-Verschwörung erhalten hat, während andere Ereignisse, welche gradezu von unwägbender Bedeutung für die Britische Konstitution waren, fast ganz vergessen sind. Selbst der Tag an welchem Wilhelm der Coberer seinen Fuß auf Englischen Boden setzte, ist dem Britischen Volke ganz aus dem Gedächtniß verschwunden. Diese eigenthümliche Erscheinung erklärt sich daraus, daß die presbyterianische Geistlichkeit ein besonderes Gewicht auf die Entdeckung der Pulververschwörung legte. Sie hat dem Volke immer wieder die Erinnerung daran wachgerufen und die heranwachsenden Geschlechter über die Gefahr, welche dem Protestantismus drohte, unterrichtet. Auf diese Weise hat die Feier eine Art religiösen, reformatorischen Charakter erhalten, welcher unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders scharf hervortritt. In dem offiziellen prayer-book der Englischen Kirche selbst ist eine Fürbitte den 5. November betreffend aufgenommen worden. Ein Vergessen dieses Tages ist daher unmöglich. — Das Ministerium, kaum erst aus den Herbstferien zurückgekehrt, findet alle Hände voll zu thun. Nachdem das vorgestrige erste Kabinettsconsilium sich fast ausschließlich mit dem Circular der Admiralität über die Behandlung flüchtiger Sklaven befaßt hatte, machte die von Lord Derby den Gläubigern der Türkei auf gestern Nachmittag zugelegte Audienz ebenfalls eine vorherige Besprechung nöthig. Daß das conservative Ministerium, welches mit einigen seiner Gesetzesvorschläge in voriger Session bei Freund und Feind ebenso große Anerkennung gefunden hat, aus der andern Seite durch die Maßregeln des Handelsamtes bezüglich der Ueberwachung secuntdüchtiger Schiffe und des Marineministeriums

bezüglich der Sklavenfrage ebenso einstimmigen Label erntete, ist bekannt und wenn daher Gerüchte im Umlauf sind, daß die Chef der beiden Ressorts es vorzögen, dem im Februar zusammentretenden Parlament nicht mehr in ihrer offiziellen Stellung vor Augen zu treten, so kann dies keineswegs Wunder nehmen. „Weekly Dispatch“ reproduziert heute diese Gerüchte als Thatsache, es kann indeß mit Bestimmtheit versichert werden, daß von einer Abdankung Mr. Ward Hunt's sowohl wie auch des Handelspräsidenten Sir Charles Abberley bisher durchaus nicht die Rede gewesen ist. — Ueber die gestern vom Nether'schen Bureau gemeldete Ermordung des Britischen Residenten Birch in Perak auf der Halbinsel von Malakka hat heute auch das Ministerium der Kolonien eine officielle Depesche des Gouverneurs von Penang erhalten. Birch scheint meuchlings überfallen worden zu sein, während er sich im Bade befand. Ein Malayischer Dolmetsch wurde dem Vernehmen nach getödtet, ebenso vier Personen von seinem Gefolge und zwei werden vermisst. Es sind energische Maßregeln ergriffen worden, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen; es ist nämlich ein Truppen-Detachement nebst einer bewaffneten Polizeibehörde von Singapore nach Perak beordert worden. Der Gouverneur selbst ist am 2. d. Mis. nach dem Fluße Perak aufgebrochen, um die Sache persönlich zu untersuchen. Mr. J. W. Birch, der Kolonialsekretär in Singapore fungirte als Resident am Hofe des Sultans von Perak und es liegt daher Grund zu der Vermuthung vor, daß das Telegramm des Gouverneurs diesen Beamten meint, obwohl die Vornamen nicht erwähnt sind.

Spanien.

Trun, 5. November. Mit Recht nimmt man allgemein an, daß jetzt einer der günstigsten Zeitpunkte sich darbietet, dem Carlismus mit Waffengewalt, der einzig wirksamen Art, den Garauz zu machen. Es ist natürlich, daß ein Heer, dessen bedeutendste Generale gefangen oder getödtet sind, unter neuen, noch unbekanntem und bewährten Führern nie so viel leisten kann als bisher, besonders wenn es die Furcht hegen muß, von Verräthern beseligt zu werden. Als nun General Dueseda und Loma gemeinschaftlich nach Biscaya vorgezogen, beging hier alle Welt den Fehler, anzunehmen, daß der Ober-Commandirende sich diese Umstände ebenfalls überlegt habe und zum entscheidenden Kampfe vorgehe. Gespannt slogte man den Bewegungen der beiden Generale. Einige Tage keine Nachricht, also sicher die Schlacht entbrannt. Doch nein, die erste zuverlässige Nachricht kommt von Vitoria, wohin der Ober-Commandirende von Orduña zurückgekehrt, und eben so hat sich General Loma rückwärts concentrirt. Aus welchem Grund eigentlich diese große militärische Promenade unternommen worden, ist unerklärlich, wenn man nicht etwa die Begründung seitens der Carlisten gelten lassen will, welche behaupten, daß sie einen großen Theil ihres Heeres in der Nähe von Orduña gesammelt hätten, um zum Angriff der Alonsisten vorzugehen, und daß General Dueseda diesem Angriff habe ausweichen wollen. Für diese Ansicht spricht übrigens auch der Einzug Don Carlos in Orduña, der bekanntlich seine werthe Person nie aussetzen darf, damit den Pfaffen nicht die Puppe verloren gehe. — Hier geschieht durchaus nichts Neues, unsere Garnison bewahrt nur ihren alten Ruhm der Wachsamkeit. Zwischen hier und Behobie liegt Azhen-portu, ungefähr einen Kilometer von jedem der beiden Orte entfernt, berühmte als früherer Aufenthalt der edlen Carlisten. Hier hat man ein Spielhaus eingerichtet, nachdem in Funterrabia das Spiel verboten worden. Schon einmal waren einige Carlisten in der Nacht trotz San Marcial, Zbarietta, Trun und Behobia von der Püncha gekommen und hatten sich mit dem Geld und dem Handwerkszeug davon gemacht. Letzteres wurde später wieder vorgefunden und das Spiel begann von Neuem. Dieser erste Carlistenreich hat denn auch die Wachsamkeit unserer Garnison dergestalt gesteigert, daß sie nichts merkte, als in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch die Carlisten wieder nach Azhen-Portu kamen, jedes Ding von Werth in den Saal und schließlich die ganze Bude in Brand steckten. Erst das brennende Haus führte die braven Posten auf die Vermuthung, daß da wohl Carlisten sein könnten. Ehe aber die erste Patrouille an der Brandstätte anlangte, hatten die Carlisten sich längst mit ihrer Beute in Sicherheit gebracht. Gestern Morgen schwebte die ganze Bevölkerung in banger Erwartung: es war Don-Carlos-Tag, der Beginn des Bombardements im vorigen Jahre, und die Carlisten hatten in letzter Zeit mächtige Erdwerke auf dem Minenberge errichtet. Die Furcht bewies sich jedoch als grundlos, bis jetzt ist noch kein Schuß gefallen. General Arillo giebt unseren Soldaten jetzt viel Beschäftigung, er läßt täglich hundert bis zweihundert Mann auf dem Wege nach San Sebastian spazieren schicken, während von San Sebastian eine gleiche Anzahl auf Trun zu marschirt. Auf der Hälfte des Weges kehren die betreffenden Truppen in ihre bezüglichen Garnisonen zurück. Nur auf diese Weise ist es nämlich möglich, einen regelmäßigen Verkehr mit San Sebastian aufrecht zu erhalten. Sind keine Truppen in der Nähe, so nehmen die Herren Carlisten die Post in Beschlag, und durch ihr Feuer aus San Sebastian und Pasages machen sie den Verkehr zu Wasser fast unmöglich. Aus dem Hafen von Pasages haben sie glücklich sämtliche Schiffe vertrieben, und nun empfangen sie jedes Schiff, das den Versuch macht in Pasages oder San Sebastian einzulanden, mit wohlgenährtem Feuer. Bei Vermeo, Sarauz und Motrico machen sie sich auch zuweilen den Scherz, auf vorübergehende Schiffe zu feuern, wahrscheinlich um zu sehen, ob ihre Donnerbüchsen noch knallen, die sie seit dem Verschwinden der Spanischen Flotte nicht mehr benutzt haben. Diese Munitionsverschwendung bei dem großen Mangel an Geld kann nur zu der Meinung führen, daß die Carlisten ihr Ende mit allem möglichen Spectakel feiern wollen.

um mit imponirender Grazie von der Bildfläche zu verschwinden.

Türkei.

In Bulgarien ist bei Schumla eine Erhebung versucht, aber in ihrem ersten Entstehen niedergeschlagen worden. Die Paschas hatten es sich darauf in den Kopf gesetzt, einen Heerb der Verchwörung zu ermitteln. Sie hielten, wie der Pol. Corr. aus Varna geschrieben wird, über 300 der angesehensten Bulgaren längere Zeit in Schumla und anderen Festungen in enger Haft gefangen, um von ihnen Geständnisse über die geheimen Urheber des Aufstandsversuchs zu erpressen. Als Alles vergeblich blieb, sah man sich doch zur Freilassung dieser Martyrer türkischer Gerichtsprocedur veranlaßt, und kühlte seinen Muth an einigen Individuen, auf welchen ein größerer Verdacht wegen aufständischer Umtriebe lastete. Etwas über ein Duzend dieser Unglücklichen wurde auf den Wällen von Schumla aufgetupft.

Amerika.

Aus New York eingetroffene Depeschen berichten, daß Guatemala die anderen Centralamerikanischen Republiken zur Bildung eines Bundes aufgefordert hat. Ein Bundesstaat in Centralamerika hat bekanntlich bereits bestanden, zerfiel aber in Folge innerer Zwistigkeiten.

Eine Kabel-Depesche der Times aus Philadelphia giebt genaue Nachrichten über das Memorandum über Cuba, welches der Nordamerikanischen Gesandte in Madrid von seiner Regierung erhielt. Dies Memorandum ist eigentlich eine Note und ist von Herrn Caleb Cushing nicht erst jetzt, sondern schon im September dem Spanischen Minister des Auswärtigen übergeben worden. Die Nordamerikanische Regierung erklärte darin, daß auf Cuba Amerikanischen Bürgern oftmals schweres Unrecht zugefügt würde, ohne daß man von den dortigen Behörden irgend welche Genugthuung erlangen konnte. Der Unzustand in Cuba werde für die Vereinigten Staaten von Tag zu Tag unerträglich. Er habe seinen Grund in der Sklaverei, die noch auf der Insel bestehe. Der Präsident der Union sehe ein, daß es schwer für ihn sei, einen entscheidenden Entschluß zu fassen, aber jeden Tag könnten in Cuba oder in Spanien Ereignisse eintreten, die einen solchen nöthig machten. Die Unabhängigkeit Cubas sei nicht nur die einzig sichere, sondern die notwendige Lösung der Cubanischen Frage. Die Washingtoner Regierung wünscht nicht die Annexion Cubas, sondern dessen Erhebung zu einem selbstständigen Freistaate. — Bis heute hat die Spanische Regierung die Amerikanische Note nicht beantwortet, und man ist darüber in Washington sehr ärgerlich. Acht Amerikanische Kriegsschiffe sind zum Auslaufen bereit, und auf League Island trifft man Anstalten, um zehn Panzerschiffe in Bereitschaft zu setzen.

Montevideo, 11. October. Das Dunkel, welches über die Ermordung des Deutschen Vice-Consuls v. Grävenitz in Payandu herrichte, ist noch nicht gelichtet. Trotz Aufhebung einer Prämie auf Entdeckung des Thäters und der eifrigen Nachforschungen Seitens des Secretärs des hiesigen Consuls, Herrn Medina, der zu diesem Zwecke die Reise dorthin machte, sind bis heute keine bestimmte Anhaltspunkte gefunden. [Saut telegraphischer Meldung ist der Mörder inzwischen ergriffen und hingerichtet worden.]

Im gegenwärtigen Bürgerkrieg wurde vor einigen Tagen ein Trupp von Revolutionären, zum Theil den besten Familien angehörend, von Regierungstruppen überrascht und 53 derselben der Hals abgeschritten, ein Rest von 17 gefangen; an einem anderen Punkt, in der Nähe von Macebes, trafen größere Massen auf einander und erlitt die Abtheilung der Regierung schwere Verluste. Die nächsten Tage scheinen wieder neue Zusammenstöße zu bringen, und es steht zu hoffen, daß dann ein leidlicher Zustand sich bilde; doch ist hier Alles ganz unberechenbar. Brasilien scheint sich deshalb mehr für die Regierung zu interessieren, weil die Revolution offen von Argentinien unterstützt wird. — Der neue Finanz-Minister Lamas bewirkte zwar die Rücknahme des tollen Gesetzes, das für die auf 2/3 des Nennwerthes gesunkenen Staatsnoten den Zwangsloos mit rückwirkender Kraft bestimmte, allein die Finanzen sind so zerrüttet und werden es durch Revolution, Diebstahl und Verschleuderung täglich mehr, daß nur ein sehr robuster Glaube noch hoffen kann, daß die Staatsschuld wieder einmal verzinnt oder gar amortisirt werde. Seit mehr als 6 Wochen zahlt der Staat nicht einmal die Gehälter der Civilbeamten oder Pensionen. — Vorige Woche hatten die hiesigen Deutschen das Vergnügen, einige Tage S. M. Corvette „Arkona“ hier im Hafen zu sehen. An Bord war Alles vom frischen, heiteren Capitän v. Reibnitz bis zum letzten Matrosen wohl und munter bei der Abreise nach Kiel.

Afrika.

Wir berichteten neulich über ein zwischen Frankreich und England erörtertes Projekt, einige Theile ihres Westafrikanischen Kolonialgebiets auszutauschen. Wie die „Pall Mall Gazette“ nun meldet, traf am Mittwoch in London eine von den tonangebenden Einwohnern von Gambia abgeordnete und unterzeichnete Denkschrift ein, in welcher nachdrücklich gegen die Abtretung dieser Kolonie an Frankreich protestirt wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. November. [Wochenübersicht der Preussischen Bank vom 6. November.] Aktiva: Metallbestand, der Bestand an coursfähigem, deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Pfund sein zu 1392 Mark berechnet) 459,238,000 (Zunahme 8,235,000 Mk., Bestand an Reichstassenscheinen 2,556,000 (Abnahme 499,000) Mk., Bestand an Noten anderer Banken 4,507,000 (Abnahme 440,000) Mk., Bestand an Wechseln 405,070,000 (Abnahme 2,442,000) Mk., Bestand an Lombardforderungen 47,140,000

(Zunahme 1,440,000) M., Bestand an Effekten 35,000 (Abnahme 6,000) M., Bestand an sonstigen Aktiven 37,530,000 (Abnahme 1,396,000) M. — Passiva: Das Grundkapital 65,720,000 M., der Reservefonds 18,000,000 M., der Betrag der unlaufenden Noten 688,411,000 (Abnahme 7,397,000) M., die sonstigen tägl. fälligen Verbindlichkeiten 23,066,000 (Zunahme 9,278,000) M., die an eine Kündigungskasse gebundenen Verbindlichkeiten 110,594,000 (Abnahme 1,453,000) M., die sonstigen Passiva 35,804,000 (Zunahme 773,000) M.

Der Bundesrath bewilligte den beantragten Zuschuß von 400,000 Mark für die Universität in Straßburg, beschloß die Errichtung des Reichsgesundheitsamtes und genehmigte die Mehrforderungen des Militäretats. — Die „National-Zeitung“ erklärt, Laster würde gegenüber der Masse der an ihn gestellten Anforderungen aus der Reichsjustizkommission austreten. — [Reichstag]. Interpellation Münnigerode über die Eisenbahntarif-Enquêtékommision und Vorlegung eines Reichseisenbahngesetzes. Der Präsident des Reichseisenbahnamtes verbeugte sich ausführlich über die Lage beider Fragen, sagt baldigste Benachrichtigung über das Beratungsergebniß der Enquêtékommision zu, vermag aber den Zeitpunkt der Vorlegung des Eisenbahngesetzes noch nicht zu bestimmen. Der Antrag Haffelmann, das Strafverfahren gegen Hasenclever während der Sessionsdauer zu sistiren, wird angenommen. Der Gesetzentwurf über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, Mustern und Modellen und über den Schutz der Photographien gegen Nachdruck geht nach unerheblicher Debatte an eine Commission.

Wie aus Reichstagskreisen mitgetheilt wird, empfing Seine Majestät der Kaiser vorgestern Sonntag Mittag 12 1/2 Uhr die drei Präsidenten des Reichstages mit seiner bekannten Beifügigkeit und besprach in eingehender Weise die Arbeiten des Reichstages, sowie die politische Situation. In erster Beziehung äußerten Se. Majestät in voller Kenntnis der Lage der Geschäfte, daß bisher nur Vorlagen von geringerer Bedeutung an den Reichstag gelangt seien und daß besonders die Fertigstellung des Budgets vor Neujahr erwünscht sein würde. Der Kaiser berührte auch die Strafgesetznovelle, wobei er auf die große Milde des neueren Strafrechts hinwies und im Uebrigen der sachlichen Discussion entgegenstand. Der Kaiser äußerte sein Bedauern, daß eine Inbispodition die letzte Schließliche Reise verhindert habe und sprach seine hohe Beirückung über den Empfang in Breslau und Schlesien aus. Hieran knüpfte seine Majestät eine Schilderung der enthusiastischen Aufnahme in Mailand und hob dabei die Bedeutung des politischen Actes hervor, der die Freundschaft der beiden Souveräne auf Neue besiegelt habe, deren Völker mit und durch einander einig geworden seien. Uebergend auf die allgemeine politische Situation betonte Se. Majestät unter Anknüpfung an den entsprechenden Passus der Thronrede, die eminent friedliche Gestaltung der Europäischen Lage. Allerdings sei die jetzt schwebende Frage in Bosnien noch nicht zu einer Lösung gekommen. Se. Majestät entwickelte die hierbei sich entgegenstehenden Gesichtspunkte und die daraus fließenden Schwierigkeiten, indem er dem vollen Vertrauen auf eine friedliche Ausgleichung derselben Ausdruck gab. Die Audienz währte etwa eine halbe Stunde. Se. Majestät machte auf die Präsidenten den Eindruck vollster Mäßigkeit und Frische.

Weilburg, 8. November. Bei der heute hier stattgehabt n Erloßwahl eines Deputierten zum Abgeordnetenhaus für den 8. Wiesbadener Wahlkreis (Oberlahnkreis) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Knapp wurde Kreisrichter Ferdinand Nibel in Limburg (Fortschrittspartei) mit 111 von 193 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Dekonom Johann Tripp aus Dernbach (Lerital), erhielt 82 Stimmen.

Wien, 8. November. Zum Nachfolger Raschid Paschas auf dem hiesigen türkischen Vorkassierposten ist Marif Pascha, der vor Raschid Pascha schon diese Stelle bekleidet hat, designirt.

Prag, 8. November. Die zur Auszahlung des ihnen rückständigen Lohns beschiedenen Arbeiter der Strousberg'schen Fabrik in Dubna warteten vergebens und es kam deshalb zu einem förmlichen Aufruhr. Die sich ansammelnden Frauen der Arbeiter hielten die Männer auf, nicht vom Platze zu weichen bis die Auszahlung erfolgt sei. Hierauf begab sich eine Arbeiterdeputation in Begleitung eines Polizeikommissars zum Concurs-Massenverwalter Dr. Tragy, welcher versprach, Alles anzubieten, um Geld zu schaffen. Bis jetzt verhandelt noch Dr. Tragy mit der Dubnaer Waggon-Fabrikgesellschaft wegen Rückübernahme der Fabrik und Vorschußleistung für die Arbeiter.

London, 8. November. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Penang vom 6. November gemeldet: Nach Berichten aus Perak belagern die Malayen das Gebäude der Englischen Gesandtschaft. Der Leichnam des von den Eingeborenen ermordeten Birch ist noch nicht aufgefunden. Die von Penang nach Perak geschickten Englischen Hilfstruppen sind mit dem Gouverneur dort eingetroffen. Die Malayen machen große Vorbereitungen zum Widerstande. Der Sultan Ismael sammelt beträchtliche Truppenmassen, um die Engländer aus Malacca zu vertreiben.

Der Rheidive von Aegypten hat, wie der Times unterm gestrigen Tage aus Alexandria gemeldet wird, das officielle Gesuchen an die Englische Regierung gerichtet, daß ihm Behufs Uebernahme der Aegyptischen Finanzverwaltung des Finanzwesens kundige Beamte gesandt werden möchten. Vom Rheidive ist zugesichert worden, daß den gedachten Beamten jede wünschenswerthe Auskunft und die zur Bekleidung ihres Amtes erforderliche öffentliche Gewalt erteilt werden soll.

9. November. Der Werth der Britischen Ausfuhr im Laufe des October beträgt 18 1/2 Millionen Pfd. Sterling, d. i. 3 1/2 Millionen weniger, als im October des Vorjahres.

Versailles, 9. November. [Nationalversammlung]. Zweite Lesung des Wahlgesetzes. Der Berichterstatter Marcere sprach für das Listenscrutinium, Francien (Legitimist) für Wiederherstellung der Monarchie. Mehrere Amendements zu Artikel 1 wurden zurückgezogen. § 1 des Artikels, welcher das Wahlrecht den seit einem Jahre in Wahllisten eingeschriebenen Wählern überträgt, wird fast einstimmig angenommen, § 2 an die Commission zurückgewiesen. Die Sitzung wurde vertagt.

Bombay, 8. November. Der Prinz von Wales ist Nachmittags hier gelandet und wurde von den Spitzen der Behörden und 70 Fürsten und Häuptern der Indes empfangen und unter Küngebungen der Freude seitens der Volksmenge nach der Residenz des Gouverneurs geleitet.

Newyork, 9. November. Dampfer „Pacific“ von Victoria (Britisch-Columbia) hat auf der Fahrt nach San Francisco bei Kap Plattery Schiffsbruch gelitten. Von 110 Passagieren und 50 Mann Schiffsmannschaft ist nur eine einzige Person gerettet.

Vocales.

* Am Montag Vormittag lief in der Danziger Schiffs- werft und Kesselschmiede-Aktiengesellschaft der für den Memeler Hafen erbaute Raddampfer „Achenbach“ im Beisein eines Vertreters der Königl. Regierung zu Königsberg glücklich vom Stapel. Der den Laufact vollziehende Herr Regierungsvertreter hob in seiner Ansprache die Verdienste des Herrn Handelsminister Achenbach um unsere Ostseeprovinzen in anerken- nender Weise hervor.

* Der frühere Landrath des hiesigen Kreises, gegenwärtige Amtshauptmann in Lehe, Herr Dr. Hermann Schulz, ist zum Polizei-Präsidenten von Danzig ernannt. Derselbe wird hinnen Kurzem sein neues Amt antreten.

* Fräulein Anna Beymel (bekanntlich ein Memeler Kind) wird in nächster Woche in Elstir ein Concert geben.

* Der Kaiser hat durch Kabinettsordre vom 29. October bestimmt, daß diejenigen Schiffsahrt treibenden Mann- schaften der Reserve, der Infanterie, Jäger und Schützen, welche gemäß des Gesetzes — betr. die Ausübung der mili- tärischen Controle über die Personen des Verurlaubtenstandes, die Uebungen derselben, sowie die gegen sie zulässigen Dis- ciplinarstrafmittel — vom 15. Februar 1875 von den in diesem Jahre abgehaltenen Uebungen des Verurlaubtenstandes befreit geblieben sind, nach Maßgabe der Ordre vom 24. De- zember 1874 befuhs Unterweisung im Gebrauch des Infanterie- Gewehres bzw. Jägerbüchse M. 71 nachträglich einberufen werden dürfen. Die Einberufung hat unter Berücksichtigung der bürgerlichen Verhältnisse, möglichst schon im Dezember laufenden Jahres, sonst aber im Januar oder Februar näch- sten Jahres zu erfolgen. Weitere Winterübungen der dazu verpflichteten Mannschaften des Verurlaubtenstandes haben pro 1875/76 nicht stattzufinden.

Standesamtliche Nachrichten

den 9. November.
Aufgeboten: Kaufmann Johann Friedrich Albert Hoffmann mit Clara Cohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mathilde Sauter mit Hrn. Wilhelm Redner in Königsberg, Frä. Elise Diatowsky in Königsberg mit Herrn Hermann Andstadt in Berlin, Fräul. Ida Czeczi- wodka in Königsberg mit Herrn Max Telemann in Breslau, Frä. Emma Gugle in Detelsburg mit Herrn Moriz Gallwitz in Schweigmühl bei Königslein, Frä. Anna Welle in Thorn mit dem Typographen Herrn Casimir Gonschorowski in Jo- hannsburg, Frä. Tony Fuchs in Vallau mit dem Lieutenant und Adjutanten im Litauischen Ulanen-Regiment No. 12, Hrn. Reiner, in Friedland.

Geboren ein Sohn: Herrn Professor G. Neumann in Königsberg; eine Tochter: Herrn Schulz in Dogenhau.

Gestorben: Frau Minna Aronsfeld, geb. Hausnik, in Königsberg, Frau Emilie Grome, geb. Stolterfoth, in Pr. Eylau, Frau Amalie Schimmelpennig, verm. Brodowski, geb. Noeder, in Goldberg, Hr. Gymnasialdirector a. D. Dr. Lieben- thal in Köfel.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Steuer-Supern Leidreiter und Ritt- meister Siemer a. List. Kaufl. Piannenstiel und Koch a. Berlin, Hiller, Glas, Rosenthal und Lippmann a. Königsberg.

Victoria-Hotel. Kaufl. Domscheidt, Labendorff und Jordan a. Königsberg, Bergmann a. Leipzig, Rühler a. Mem- scheid. Oberamtmann Grounau a. Frankfurt a. M., Guts- besitzer Adamowik a. List und Dannenberg a. Drensfort. Ober- Inspector Mintor a. Carlau.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Einzel- Provanz	Schiff	Capitän	Von	Nach	Abreist an
1170	Mibal	Gibb	Koribe	Ballast	Ordr
1171	Sophie	Schwartz	Gosport	—	—
1172	Eriton	Löbman	Litbed	—	—
1173	Ervef	Hamann	Hartlepool	Kohlen	—
1174	Jonas Rising	Svendien	Stralsund	Ballast	—
1175	Wihl. Petronella	Kater	Burga. Hebm.	—	—
1176	Maria	Weiß	London	—	—
1177	Friederike Meyer	Reizel	Stralsund	—	—
1178	Wilhelmine Antine	de Vbr	Orangemonth	Kohlen	—
1179	Grietje Ellenß	Stuiringer	Wisnar	Ballast	—
1180	Meab	Lobe	Litbed	—	—
1181	Louise Auguste	Neumann	Wisnar	—	—
1182	Laura	Smith	—	—	—

Wassertiefe des Segatts 17' 2", Strom aus.
Wasserstand 0' 7", Wind SW.

Rhea — Wichmann — 15.10 Memel, 4.11 Königsberg.
Abelheid und Bertja. Rimtus, 9.10 Newcastle, 9.11 in Landskrona auf Rbede glücklich angekommen. Alles wohl. Sturm.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 9. November.
Weizen niedriger, hochbunter 131 1/2 pfd. 204,75, 133 pfd. 204, 131 3/4 pfd. 206, 133 pfd. 202,75, 123 1/4 pfd. 196,50 Mt. bez., bunter 126 1/2 pfd. 187,75 Mt. bez., rother 123 pfd. 170,50 Mt. bez. Roggen unverändert, inländischer 127/28 u. 128/29 pfd. 150, 125 pfd. 147,50 Mt. bez., pro November 138,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd.
Hafer 156 Mt. bez.
Erbsen, weiße 170, 166,75 Mt. bez.
Bohnen 173,25, 177,75, 180 Mt. bez.
Wicken 184,50, 186,75, 189 Mt. bez.
Leinsaat, feine, 240 Mt. bez., mittel 214,25 Mt. bez., ordi- näre 174,25 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100%, Exalles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mt. bez., pro November ohne 47,50 Mt. bez., November bis incl. März 49 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 132/33 pfd. 204,75 Mt. bez., russischer 129/30 pfd. 195,25, 130 pfd. 194, 133 pfd. 204,75 Mt. bez., bunter russischer 132/33 pfd. 188,25 Mt. bez., rother 129/30 pfd. 193 Mt. bez., russischer 127 pfd. 188,25 Mt. bez.
Roggen loco unverändert, Termine etwas mehr beachtet, inländischer 125 pfd. 147,50, 128/29 pfd. 150 Mt. bez., fremder 117/18 pfd. und 118 pfd. 132,50, 120 pfd. 136,75 Mt. bez., pro November 138,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro November-De- zember 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro Frühjahr 147,50 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Gerste gut behauptet, große 137, 140 Mt. bez., kleine 124,25, 140 Mt. bez.
Hafer loco ruhig, Termine geschäftlos, 152, 154 Mt. bez., russischer 132, 136 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
Erbsen matt, weiße 168,75, 171, 177,75 Mt. bez., graue 183,25, 188,75 Mt. bez., grüne 181, 184,50 Mt. bez.
Bohnen ruhig, 176,75, 178,75 Mt. bez.
Wicken gut behauptet, 181, 182,25, 183,50, 188,75 Mt. bez.
Buchweizen klein, 120, 121,50 Mt. bez.
Leinsaat, etwas fester, feine 210, 228,50 Mt. bez., hochfeine 237 Mt. bez., mittel 197, 201,50 Mt. bez., ordinäre 157 Mt. bez., Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco unverändert, Termine matter loco 48 1/2 Mt. Br., 47 1/2 Mt. Gd., 47 3/4 Mt. bez., pro November 48 Mt. Br., 47 1/4 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro Dezember 48 1/2 Mt. Br., 48 1/4 Mt. Gd., pro November-April 49 1/2 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro November-März 49 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 8. November. Die Course schlugen im gestrigen Privatverkehr eine steigende Richtung ein und überholten den Sonnabendstand. Heute machten sich dagegen auf speculativem Gebiete eine matte Tendenz geltend; trotzdem kam es nicht zu einer eigentlichen Berstimmung. Die Kassagebiete blieben ruhig, ohne nennenswerthe Veränderungen, von Wieu wurden ferehere Course in Folge von Deckungskäufen gemeldet und so getraute sich die Contremine nicht den erlangten Vortheil auszunutzen, vielmehr wurde die Stimmung wiederum fester. Der Durchschnitt der Hal- tung läßt sich daher nur als tendenzlos, unentschieden bezeichnen. Charakteristisch aber blieb der vollständige Mangel an Geschäftslust, Käufer wie Verkäufer zeigten gleichmäßig die größte Zurückhaltung und diese Stille gab der Börse auch ohne erhebliche Courserück- gänge ein recht trübendes Aussehen. Wir notiren: Franzosen 485 1/2 — 3 1/2 — 5, Lombarden 183 — 1 1/2 — 0, Creditactien 321 1/2 bis 29 1/2 — 32. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen blieben ziemlich fest, eher eine Idee besser. Sonstige schwere Bahnen geschäftlos und wenig fest. Gleiches gilt auch von den leichten Bah- nen. Belebter aber niedriger waren Ostpreussische Südbahn, Rumänier unverändert. In Preussischen Prioritäten herrschte das Angebot vor, in Folge dessen auch die Course mehrfach Einbußen erlitten. Dester. Prioritäten blieben zwar fest, aber ganz ge- schäftslos. Für Banken sehte es an deutlicher Tendenz, doch läßt sich das Gebiet nicht allgemein matt nennen. Discoutogesellschaft, Reichsbank, Hypothekentant Spielhagen, Centralbank für Bauten waren höher. Deutsche Fonds hielten sich meist unverändert, fremde wurden nach anfänglicher Festigkeit durchgängig matter, von Russischen Fonds besonders Pfandbriefen. Bergwerke meist lustlos, Laurahütte angeboten und stark weichend. Schluß- course um 2 1/2 Uhr. Franzosen 484,50, Lombarden 181,50, Dester. Creditactien 330,50, Discouto-Commandit-Antheile 115, Laura 67, Dortmund Union —, Rheinische 106,50, Bergisch- Märkische 76,50, Köln-Mindener 89,50, Fürtlen 22,75 Rumänier 29,70.

Berlin, den 10. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. - Mt.	167,80
London, 1 Lstr. 3 Monate		20,145
London, 1 Lstr. 8 Tage		20,305
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate		80,30
Paris 100 Fres. 10 Tage		80,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		267,15
do 100 S.-R. 3 Monate		265,15
Russ. Noten		267,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		190,25
do. von 1866		186
4% Ostpreuß. Pfandbriefe		93,50
Roggen loco		163,50
Hafer loco		159,50
Spiritus loco		46,2

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 10. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Baril. v.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Witterungsricht.
Memel	331,8	0,2	SW. mäß.	heiter.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	339,9	0,5	DSD still.	Schnee.
Stockholm	328,0	1,1	SW. mäß.	w. bew., gef. Regen
Helsingburg	328,2	1,8	S. mäß.	bedeckt.
Königsberg	331,8	-0,2	S. schw.	heiter.
Danzig	332,1	-0,4	—	bedeckt.
Putbus	328,4	-2,2	SW. schw.	bewölkt.
Göddin	330,2	-1,4	SD. schw.	heiter.
Stettin	330,0	1,3	—	heiter.
Gelder	324,6	4,4	Dz. SD. m.	—
Berlin	329,6	0,6	S. mäß.	bedeckt.
Cöln	326,1	1,6	SW. leb.	Regen und Sturm.
Paris	—	—	—	—

Berichtigung.

In dem Referate über die letzte Versammlung des Hand- werkervereins muß es heißen Zeile 4 von oben statt: Fesselnd war, — Fesselnd wie. Zeile 7 von oben statt: das 15., — das 13. Jahrhundert. Zeile 16 von oben statt: Dichterisches, wahrhaft Schönes, — Dichterisch wahrhaft Schönes.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Gestern Abend 5 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittve Johanne Arnowitz geb. Wagener im fast vollendeten 49. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen Memel, den 10. November 1875.
Die Hinterbliebenen.

Warnung.

Hiermit erlaube mir einen Jeden zu warnen, meine Frau Henriette Wabbel, geb. Swidat, etwas zu borgen, ferner aber auch an Sachen etwas in Verlass zu nehmen oder aber zu kaufen, ich stehe mit ihr in Scheidung und komme für nichts auf.
Schmelz, den 5. November 1875.
Wabbel, Factor.

Dankfagung.

Zur Verwendung für Krankenpflege erhielten wir vom Vaterl. Frauen-Verein N.-M. 100 und sagen hiermit für dieses sehr willkommene Geschenk unsern herzlichsten Dank.
Der Frauenverein für Armen- und Krankenpflege.

Armenunterstützungs-Verein zur Unterstützung der Bettel.

Gutsbefiger Herr Ernst-Spirken hat 3 Mk. Strafgehalt zur Vereinskasse gezahlt, worüber mit vielem Danke quittirt
Der Vorstand.

Verein Concordia.

Sonnabend, den 13. November c.,
Abends 8 Uhr,

Martini-Picknick.

Eine Subscriptionsliste liegt im Vereinslokale aus, die andere ist in den Händen des Voten Engel.

Nicht-Mitglieder dürfen eingeführt werden.
Die Vorsteher.

Sprech an

labet heute zum Gauspiknick ergebenst ein.
Goudert 1 Markt.
Zeising.

Zu der hiesigen Rettungs-Anstalt wird vom 10. December c. ab die mit 12 Mark monatlicher Besoldung und freier Station dotirte Stelle des Gehilfen des Hansvaters vacant. Männer, welche des Schneidewerks kundig, ihren stilllichen Lebenswandel durch glaubwürdige Zeugnisse nachweisen können, wollen sich bei der Bewerbung um die Stelle unserm Mitgliede, dem Kaufmann Herrn W. A. Rosenbaum persönlich vorstellen. Nicht unbedeutende Nebereinkünfte können dem Gehilfen in sichere Aussicht gestellt werden.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Stand am 1. October 1875.
Versichert 46,200 Personen
mit 283,500,000 Mk.
Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar: 2512 Personen mit 20,546,600 Mk.
Ausgabe für 729 Sterbefälle 4,116,500 Mk.
Eingekommen an Prämien und Zinsen 9,050,000 Mk.
Bankfonds 68,550,000 Mk.
Dividende im zehnjährigen Durchschnitt 26,3 Prozent.

Zur Auskunftsvertheilung jeder Art und Annahme von Versicherungsanträgen sind bereit

J. Hoestman, Memel.

R. Mason, Memel.

J. F. Anker, Aufz.

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich auf Königl. Schmelz, Mühlenstraße Nr. 1, als Schuhmacher etablirt habe. Zudem für das Verfertigen nur guter, sauberer Arbeit in Herren- und Damenstiefeln, Gamaschen und Kinderstiefeln, und zur schnellen und sauberen Ausführung aller Reparaturen stets bemüht sein werde, empfehle mich einem geehrten Publikum zur Entgegennahme aller in mein Fach schlagender Aufträge. Gleichzeitig erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich stets ein Lager fertiger Herren-, Damenstiefel und Kinderarbeit jeder Art halten werde.
Hochachtungsvoll Gustav Richter.

Klavierstimmer.

Anmeldungen werden entgegengenommen:
hohe Straße Nr. 11.

Central-Annoucen-Bureau

von RUDOLF MOSSE, Berlin,

mit Filialen in Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas, in Memel bei der Expedition des „Memeler Dampfboot“ werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für das „Berliner Tageblatt“, die „Post“, die „Kreuzzeitung“, den „Deutschen Reichsanzeiger“ und „Königl. Preuss. Staatsanzeiger“, „Militär-Wochenblatt“, „Neue Volkszeitung“, „Gerichtszeitung“, „Germania“, den „Kladderadatsch“, die „Münchener Fliegenden Blätter“, etc.

Annoucen zu Original-Tarif-Preisen täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen hohe Rabatte gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Ausverkauf.

Der Ausverkauf des Manufactur- und Modewaaren-Lagers der Adolph Schwedersky'schen Concurss-Masse wird zu den billigsten Preisen fortgesetzt. Besonders aufmerksam wird gemacht auf Französische, schwarze Seidenzeuge und Sammets — Damen-Gesellschafts-Kleiderstoffe, Hemden und Rockflanelle, sowie Wolltongs in allen Farben.
Der Verwalter.

Visitenkarten, 100 Stück

werden in 3 Tagen sauber angefertigt und bei Einsendung von 13 1/2 Sgr. franco versandt durch
Leo Wolff in Königsberg i. Pr.

Bekanntmachung.

Der Bedarf sämmtlicher Verpflegungs-Bedürfnisse incl. Brod, Semmel und Fleisch für das hiesige königliche Garnison-Lazareth pro 1876 soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Desfallige Offerten sind bis zum 13. November c., Vorm 9 1/2 Uhr, im Bureau des unterzeichneten Garnison-Lazareths, Eotienstraße No. 7, versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. Die Bedingungen sind während der Dienststunden daselbst einzusehen.
Memel, den 9. November 1875.
Königl. Garnison-Lazareth.

Auction.

Donnerstag, den 11. Nov. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
in meinem Auctionslocale, große Wasserstraße, worin vorkommen:

Kupfer- und Messingsachen, Silber, Fayence, Gummischuhe, Lampen, Cigarren, Betten, wollene Shawls, Mützen, Spitzen, Gardinenfranzen, Wolle, Damen-Garnituren, Kleiderschränke, getragene Siefel, Koffer, garnirte Damenschuhe und andere Gegenstände.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.

Wegen Wirtschaftsaufgabe werde ich
Freitag, den 12. November, V.-M. 9 Uhr, auf dem Gutsgrundstücke Schmelz, Wprthe Hof,
200 Scheffel gute Kartoffeln, darunter El ros, Amerikanische Frühkartoffeln, ca 200 Centner Heu, ca. 5 Last verschiedene Spreu, 1 Häckselmaschine, 1 Putzmühle, Sielen, Reitzeng, Lische, Stühle, Bette, Schränke, Spiegel, Kommoden und verschiedene andere Wirtschaftsgeräthe öffentlich und meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Zum Zwecke der Auseinandersetzung soll das Grundstück Junterstraße Nr. 8, Hypotheken-Nummer 222, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Dazu habe ich einen Termin
Montag, den 20. November c.,
Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau anberaunt.
Der Rechts-Anwalt Schleppe.

80 Stück, theils Englische theils veredelte Schafe stehen
Wirtschaftsänderung halber in Hampfischen zum Verkauf.
An der früher Hoestman'schen Dampfmaschine sind fichten und tannen Kopflöcher billig zu haben.

In

Cigarren,

gute abgelagerte Waare, empfehle billigst.
Robert Loebell.

Fr. Amerik. Schweineschmalz

empfehl
H. Lundgreen.

Martins-Hörner

zu verschiedenen Preisen, heute vorrätig,
empfehl
F. W. Bichel.

Antwerpener Dachpfannen

empfehl
Franz Born.

Petroleum-Kochapparate

bester Qualität empfehle zu herabgesetzten Preisen
Robert Loebell.

Gute Schläger.

Echte Harzer-Kanarienvögel, Noller, Flötter und Nachtigallschläger, stehen vom 12. bis Montag, den 15. zum Verkauf. Lindengarten, Alexanderstraße Nr. 10-12 bei Herrn Otto Landien.
Die Lichtschläger von 6 bis 9 Uhr Abends.
C. Hempel.

Ofenvorwärmer, Geräthschaften, Kohleneimer, Kohlenhaufel

empfang eine neue Sendung
Robert Loebell.

Beste Schottische Maschinen-Kohlen,

vorzüglich zur Ofenheizung, verkaufe aus dem Schiffe „Wilhelmine Antonie“ Capt. de Voer, vor meinem Plage liegend, mit und ohne Anfuhr billigst
Franz Born.

Champagner-Flaschen

sind künstlich zu haben im
Victoria-Hotel.

Die in Memel Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 39 und 40

belegenen Grundstücke ist Besitzerin Willens aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe ertheilt Selbstkäufern die erforderliche Auskunft der Bedingungen.

Das Grundstück Schlemiesstr. No. 9 ist Eigentümer willens aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere daselbst.

Ein Bauplatz ist zu verkaufen Wiesenstraße No. 10. Zu erfragen bei
Jankuhn,
Laaser'sche Dampfmaschine.

Senze's Schreibhefte

für Schulen
sind in allen Nummern vorrätig bei
Herman Horch,
früher Otto Ricks.

Thee—Thee—Thee

empfang eine neue Sendung in vorzüglicher Qualität in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfund-Päckchen à 3, 4 und 6 Mk. per Pfund
Robert Loebell.

Prima Schott. Maschinenkohlen

offerire aus dem Schiffe Union, Capt. Plambek, an meinem Plage liegend, mit und ohne Anfuhr zu billigstem Preise.
Louis Müller.

Petroleum-Hänge- & Tischlampen

aus der Fabrik G. H. Stobwasser
empfang eine neue Sendung
Robert Loebell.

Ein Flügel steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Auf dem Wege von der Polangenstraße bis zur Kammerei ist ein Portemonnaie mit 8 1/2 Mkt. Inhalt verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen angemessene Belohnung Polangenstr. 40 abzugeben.

Auf dem Wege von Memel nach Grottingen sind 30 Mkt. verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten sie gegen angemessene Belohnung Friedrichsmarkt 10/12, ob., abzugeben.

Ein goldener Uhrschlüssel ist gefunden und kann in Empfang genommen werden.
Carlsstraße Nr. 22.

Ein Hund hat sich eingefunden
Schwanenstr. No. 13.

Ein routinirter Buchhalter wünscht seine freie Zeit durch das Führen kaufmännischer Bücher auszufüllen. Gest. Offerten in der Expedition d. Bl. unter „Buchführung“ erbeten.

Ein Stubenmädchen fürs Land, das gründlich die Wäsche versteht, kann sich melden am Freitag, den 12. d. M. Friedr.-Wilhelmstr. 1.

Eine anständige Miethwönerin wird gesucht
Gartenstraße Nr. 4.

Ein gut heizbares Zimmer mit oder ohne Möbel etc. ist von sofort oder später Große Wasserstraße No. 29 zu vermieten.

Holzstr. No. 22 ist eine untere Wohnung zu vermieten. Näh. b. H. Abel, a. Wallstpl.
Zwei Wohnungen sind zu vermieten
Mühlenthorstraße No. 28.

Memel, den 9. November 1875.

Am 1. December d. J. findet nach den Beschlüssen des Bundesraths des Deutschen Reichs eine Allgemeine Volks- und Gewerbezahlung statt.

Nach den ergangenen Bestimmungen ist dabei auch diesmal vorzugsweise auf die freiwillige Selbstthätigkeit der Ortseinwohner gerechnet und die Mitwirkung der Behörden hauptsächlich auf organisatorische und kontrollirende Thätigkeit beschränkt. Demnach kann die Zahlung nur dann ein richtiges Resultat liefern, wenn sich auch aus unserer Einwohnerenschaft die erforderliche Anzahl Personen findet, die sich dem Zahlungsgeschäfte unterziehen, wie dies bei den früheren Volkszahlungen mit ebenso großer Bereitwilligkeit als günstigem Erfolge geschehen ist.

Indem wir überzeugt sind, daß unsere Mitbürger in Vethätigung ihres Gemeinfinns auch diesmal sich hervorthun und den übrigen Städten in dieser Beziehung nicht nachstehen werden, theilen wir hierdurch mit, daß wir specielle Einladungen zu dem wichtigen Amte eines Zählers in Circulation gesetzt haben und bitten bei Vorlegung derselben um bereitwillige und zusage Uebemahme eines solchen Ehrenamtes.

Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. November c. fällig gewesene Communal- und Klassensteuer innerhalb acht Tagen an unsere Stadt-Kasse einzuzahlen, widrigenfalls die executivische Beitreibung erfolgen wird.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortliche Redacteur Dr. Riß in Memel.
Beilage.

Donnerstag, den 11. November 1875.

Wesen und Bedeutung der Volks- und Gewerbe-zählung am 1. December d. J.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage der ersten allgemeinen, vom Bundesrathe des Deutschen Reiches angeordneten Volks- und Gewerbe-zählung, die, wie allerorten innerhalb der Reichsgrenzen, so auch in Preußen, am 1. December d. J. vorgenommen werden soll. Sie ist ein großes, umfassendes Werk, noch größer, umfassender, als die Zählung am 1. December 1871, die lediglich eine Volkszählung war. Man hatte damals, wie sich die Bevölkerung noch erinnern wird, in Preußen eine ganz neue Methode angewendet, um von jedem Bewohner im Staate, der um Mitternacht vom 30. November auf den 1. December lebte, Geschlecht, Alter, Geburtsort, Familienstand, Religionsbekenntniß, Beruf u. mit Zuverlässigkeit zu erfahren, und nicht minder neu war der Weg, den man beschritten, um die Millionen von erhaltenen Angaben an einem einzigen Orte, im königlichen statistischen Bureau zu Berlin, rasch und genau zusammenzustellen. Dieses hat sich trefflich bewährt; die Zählung war ergiebiger als je eine zuvor, zu Nutz und Frommen der Befehrgabung und Verwaltung, der Wissenschaft und des täglichen Lebens.

Die am 1. December 1871 gezählten 24.643.623 Bewohner bewohnten 2.898.029 Gebäude und vertheilten sich auf 1.289 Städte, 37.987 Landgemeinden und 15.270 Gutsbezirke, die mit 201 nicht zu Gemeinden gehörigen Wohnplätzen zusammen 54.747 verschiedene, räumlich von einander getrennte Communal-einheiten bildeten. 23.979.331 Personen waren zu 4.867.205 Familien oder Familien-Haushaltungen verbunden; 277.753 Personen lebten für sich allein und 386.539 befanden sich in sogenannten öffentlichen Haushaltungen oder Anstalten. 14.952.688 Personen (darunter allerdings 11.022.558 von unter 20 Jahren) waren ledigen Standes, dagegen 8.258.220 verheirathet, 1.385.814 verwittwet (unter ihnen 1.003.426 Wittwen) und 46.901 geschieden. Da bei dem letzten Census jeder Bewohner sein Religionsbekenntniß bezeichnen konnte, wie er wollte, so ist eine größere Mannichfaltigkeit der Bekenntnisaugen die Folge gewesen. Man zählte 14.236.762 Evangelische, 1.498.875 Lutheraner, 226.369 Deutsch-Reformirte, 8.266.449 Römisch-Katholische, 325.587 Israeliten; der Rest zerplitterte sich auf Memnoniten, Weibekäufer, Baptisten, Dissidenten, Freigemeindler, u. s. w. 4.389 Zählarten waren ohne Religionsangabe, und nur 16 enthielten die Angabe „bekenntnislos“. 1871 wurde zum ersten Male der Schulbildungsgrad der Bevölkerung ermittelt und gefunden, daß unter den 18.576.801 über 10 Jahr alten Bewohnern des Staats 2.260.277 entschieden nicht und 277.572 wahrscheinlich nicht lesen und schreiben konnten. Davon stellte das weibliche Geschlecht ein Contingent von 1.555.143 Personen; nach Confectionen vertheilt aber: die Evangelischen 1.083.517, die Katholiken 1.150.290 und die Israeliten 23.624. — Ferner ergab die Zählung, daß der Preussische Staat, mehr als mancher andere, von seinen eigenen Eingeborenen bevölkert wird; von den am 1. December gezählten 24.643.623 Bewohnern sind 24.026.220 innerhalb seiner Grenzen geboren, und zwar 13.998.534 in den Gemeinden, die sie bewohnen, 4.799.099 nicht in den Gemeinden, aber doch in den Kreisen, und 3.998.299 nicht in den Kreisen, aber doch in den Provinzen, die sie bewohnen. — Und noch eine Menge anderer wichtiger, früher unbekannter Nachweise, Aufschluß gebend über die Bevölkerungs-Verhältnisse jeder einzelnen Gemeinde, wurde durch die letzte Zählung gewonnen und sehr bald nach derselben, gleichfalls zum ersten Male gemeindefeise, in dem bekannten „Gemeindeflexion“ veröffentlicht.

Sind obige Zahlen ein Spiegel der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit, so werden sie mit der Zeit Geschichte. Geschichte ist ja, nach Schöler's geistreichem Ausspruch, nichts Anderes als fortlaufende Statistik und Statistik wiederum nur stillstehende Geschichte. Wer möchte wohl die historische Bedeutung folgender wenigen, aus früheren Volkszählungen abgeleiteten Zahlen leugnen!

Es lebten in Preußen:

Ende	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1871
4,708,410	11,272,482	12,988,172	14,928,501	16,608,039	18,262,623	24,497,086	24,643,623	
Bewohner; mithin Vermehrung:	6,564,072	1,715,690	1,940,329	1,679,538	1,654,584	6,234,463	146,537	

Die Resultate der Volkszählungen werden aber auch und insbesondere dann, wenn sie zu anderen, verwandten in Beziehung gesetzt werden, zu Ausgangspunkten der wichtigsten Forschungen, wie das leicht an einem Beispiele darzulegen ist.

Man hat ausgerechnet, daß die gesammte lebende Bevölkerung des Preussischen Staats von rund 25 Millionen Menschen einen Erziehungsaufwand von mindestens 25.000 Millionen Thalern oder 75.000 Millionen Mark erfordert habe, und es ist nachgewiesen, daß sich dieses immense, auf Erziehung und Bildung verwandte Capital von Generation zu Generation erneuert, daß es wächst, wie die Bevölkerung selbst wächst, und sinkt, wenn sie sinkt. Ebenso hat man ermittelt, daß sich das Gesamteinkommen der Bevölkerung auf rund 2500 Millionen Thaler gleich 7500 Millionen Mark beläuft, eine Summe von der anzunehmen ist, daß sie eher hinter der Wahrheit zurückbleibe, als darüber hinaus gehe, wenn man erwägt, daß z. B. die neueste Einkommensschätzung der 2.556.244 Bewohner des Königreichs Sachsen ein steuerpflichti-

ges Einkommen von 1021,516,900 Mark oder rund 340,505,600 Thalern ergeben haben soll.

Zwischen dem Fond der physischen, sittlichen und geistigen Bildung einer Bevölkerung einerseits, ihrem Vermögen, dem Ertrage aus diesem Vermögen und aus jenem Fond andererseits, bestehen die engsten wechselseitigen, in Zahlen stellbaren Beziehungen.

Es ist unschwer einzusehen, daß das kolossale, auf die Erziehung und Erhaltung eines Volkes verwandte Capital durch eine Menge Gesundheit und Leben untergrabender Einflüsse mehr als naturnothwendig geschädigt werden kann, ferner daß andere, nicht minder verderbliche Einflüsse die regelmäßige Wiederverzeugung dieses in steter Erneuerung begriffenen Capitals zu hindern im Stande sind und endlich, daß Vorkommnisse verschiedenster Art den Ertrag des Bildungsfonds und des aufgespeicherten Vermögens zeitlich und räumlich mehr oder weniger beeinträchtigen. Weder das Eine, noch das Andere, noch das Dritte geschieht, ohne daß in der Culturgeschichte des betreffenden Volkes sehr tiefe, oft Generationen lang zu verfolgende Spuren davon hinterbleiben. An der Höhe jenes Erziehungskapitals, an dem jährlichen Procentsatze seiner Erneuerung und an dem Ertrage, den es gewährt, ist der Reichtum der Nationen zu messen. Ueber Steigen und Fallen dieser Elemente des Reichthums unterrichten aber einestheils die Volkszählungen oder sorgfältigen periodischen Feststellungen der Zahl und der physischen, geistigen und socialen Eigenschaften der Bewohner, anderentheils die gewissenhaften Anstrengungen aller Veränderungen des Personenstandes bei den Standesämtern und den Behörden, welche die Zu- und Wegzüge und den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit registriren. Jede von den kleinen Zählarten, welche die Bewohner des Preussischen Staats am 1. December d. J. behufs ihrer Zählung und Personalbeschreibung empfangen, ist mithin, sobald sie ausgefüllt ist, Theil eines Werkzeuges zur richtigen Erkenntniß und Beurtheilung der Staatswohlfahrt. Das Mäntliche gilt von den Zählarten, welche die Standesbeamten mit so dankenswerther Vereinnlichung und Pünktlichkeit über die in ihren Bezirken vorgekommenen Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle ausfüllen und vierteljährlich dem königlichen statistischen Bureau zusenden.

Die bevorstehende Zählung beabsichtigt gleichzeitig eine thumlich genaue Messung des Gewerbefleißes der Bewohner des Staats, soweit er sich im Bergbau und Hüttenwesen, in der Industrie und im Handel kund giebt. Seit 1861 ist uns fast alle, auf positiven Zahlen beruhende Kenntniß hierüber abhanden gekommen. Wir kennen weder die Zahl der Handwerks- noch der Fabrikbetriebe und der Personen, welche sie beschäftigen. Von den Spinnereien wissen wir nicht die Zahl ihrer Spindeln, von den Webereien nicht die Zahl ihrer Webstühle, von den Mühlen nicht die Zahl ihrer Gänge, von den Dampfmaschinen nicht die Zahl ihrer Pferdestärken u. s. w.

Frankreich, England, die Vereinigten Staaten von Amerika sind, was die periodische Erforschung ihrer productiven Kräfte anlangt, uns weit vorausgeeilt. Es ist für Deutschland hohe Zeit, das Verfallene nachzuholen. Bei dem patriotischen Geiste, der die Deutsche Nation beseelt, und bei der allgemeinen Bildung, über die sie verfügt, wird das auch nicht schwer halten, wenn jeder nur ernstlich seinen Theil zur Erreichung des Zieles beiträgt. Als das beste Mittel, in kürzester Frist vollständige Aufklärung über die Production und Leistungsfähigkeit des Deutschen Volkes zu gewinnen, ist vom Bundesrathe eben eine mit der Volkszählung verbundene Gewerbe-zählung erachtet worden. Die hierauf zu erbauende Gewerbe-zählung soll und wird uns nicht allein mit einem Schlagsie die Kenntniß aller der soeben erwähnten, zur Zeit unbekannteren Thatsachen verschaffen und in Folge dessen ein sicheres Urtheil über unsere Concurrenzfähigkeit gestatten, sondern sie soll auch zur Controle der Handelsbilanz dienen und ein werthvolles Maß des innern Fortschritts, sowie der Erfolge der geistigen und insbesondere technischen Erziehung der Jugend sein. Sie soll ferner lehren, ob und wie die Menschen gegenwärtig verstehen, die Natur zu bemessen und zu zwingen, ihre Gaben immer reichlicher zu spenden. Hätten wir z. B. eine Gewerbe-zählung aus dem Jahre 1775, dem Geburtsjahre der von Watt neu erfundenen Dampfmaschine, der von Artwright, Hargreaves, Crompton u. A. erfundenen Spinnmaschinen, der Zeit der Einführung der Goks-Hochöfen, und könnten die Zahlen aus der verhältnismäßig so kurzen Vergangenheit denen der Gegenwart gegenüber gestellt werden, so würde ihr Unterschied die gewaltigen politischen und socialen Veränderungen, die jene Erfindungen hergebracht haben, nur noch begreiflicher machen. Das erste Jahrhundert des Dampfes schließt ab mit einem Bestande von ca. 200.000, über die ganze Erde zerstreuten Dampfmaschinen aller Art von mehr als 12 Millionen fleißigen, arbeitsamen Menschen entsprechen. Wer vermag zu behaupten, daß ein zweites Jahrhundert nicht ähnliche Siege über die Natur zu verzeichnen habe? Wie viel besser hat man nicht Metalle, Steine, Thon, Glas, Holz und andere Stoffe zu verarbeiten gelernt, seitdem die rohesten Werkzeuge und Vorrichtungen zur Bereitung derselben zu den vollkommnen Arbeitsmaschinen und Apparaten ausgebildet worden sind! Registriert ja doch die neuere Industrie-geschichte bereits eine ganze Reihe hoher und höchster Triumphe der Mechanik: den Jacquard- oder Muster-Webstuhl und den Maschinen- oder Kraft-Webstuhl, denen sich in geistreicher Erfindung und segensreicher Wirkung die Rämmaschine, der mechanische Strumpfstuhl, die Stäckmaschine, die Nähmaschine, die Walzen-Druckmaschine, die Pa-

piernmaschine, die Schnellpresse, das Walzwerk, der Dampfhammer u. s. w. würdig anreihen.

Leider aber befindet sich die Kenntniß der Ausrüstung der Völker mit Waffen des Friedens noch sehr in der Kindheit, und nur erst in neuester Zeit haben insbesondere England und die Vereinigten Staaten von Amerika angefangen, ihr eine größere Beachtung zu schenken und ihre Gewerbe-zählung auch auf die sorgsame und umfassende Ermittlung der Arbeitsmaschinen und Werkzeuge zu erstrecken.

In Berücksichtigung der hohen Wichtigkeit internationaler Kenntniß solcher Ausrüstung hat, auf Deutsche Anregung, der internationale statistische Congress unlängst angegeben, nach welchen Formen und Grundsätzen die Gewerbe-zählung in den einzelnen Culturstaaten, behufs übereinstimmender Erhebung und leichter Vergleichung ihrer productiven Kräfte, aufgemacht werden möchte. Die am 1. December d. J. in Deutschland bevorstehende Erhebung bewegt sich ganz in diesem Rahmen.

Es sollen hierdurch die Haupt-Charakterzüge der kleinen und der großen Industrie, sowie die gegenwärtige technische und sociale Bedeutung jedes einzelnen Industriezweiges ermittelt werden. In Erfahrung soll gebracht werden: wie viel Personen beschäftigt sind mit der Beschaffung von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, kurz mit allem Dem, was der Mensch zur Lebensnothdurft und Annehmlichkeit gebraucht, und in welcher socialen Stellung befinden sie sich hierbei, d. h. sind die Personen selbstständige Gewerbetreibende, oder Gehilfen, oder Lehrlinge, oder auch nur gewöhnliche Tagelöhner; welchen Altersklassen gehören die selbstständigen Gewerbetreibenden an, stehen sie allein oder sind sie verheirathet u. s. w. Wissen will man, wie und wie sehr die gewerbefleißige Bevölkerung von den in Umtriebs- und Arbeitsmaschinen dienstbar gemachten Naturkräften unterstützt wird; in welchen Gewerben der Großbetrieb und in welchen anderen der Kleinbetrieb vorherrscht; ob lokale oder technische Umstände notwendig hier mehr die eine, dort mehr die andere Unternehmungsform bebingen, und in welchem Maße der Reichthum oder die Armuth des Bodens und andere natürliche Faktoren einen Aufschwung oder aber einen Rückgang der Production in den einzelnen Provinzen, Bezirken, Kreisen und Orten des Staates bedingen u. s. w.

Aus den Antworten auf einige wenige Fragen, welche theils in den Zählarten, theils in besonderen Gewerbe-Fragebogen an die selbstständigen Gewerbetreibenden werden gerichtet werden, läßt sich die Belehrung über alle diese wissenschaftlichen Punkte schöpfen. Wenn Jeder, der eine solche Karte oder einen solchen Fragebogen erhält, der Auskunft, um die er ersucht wird, nur einige Aufmerksamkeit widmet und dabei namentlich dessen eingedenk ist, daß jede Antwort ein Baustein ist zu einem unvergänglichen Culturdenkmal unsres Volkes und unserer Zeit, so ist nicht daran zu zweifeln, daß der in Preußen von der amtlichen Statistik schon oft so vertrauensvoll betretene Weg der direkten Befragung der Bevölkerung auch bei der diesmaligen Aufnahme zu einem guten Ziele führen, und daß das große nationale Werk einer Deutschen Volks- und Gewerbe-zählung in Preußen eben so trefflich gelingen werde, wie in irgend einem anderen Deutschen Staate.

Es wird nicht verabsäumt werden, Einzelnen, welchen die Beantwortung der gestellten Fragen Schwierigkeiten bereiten sollte, mit Rath und That zu Hilfe zu kommen. Daß dies seitens der Behörden, welche die Aufnahme leiten, und seitens der Zählungscommissionen, welche sie ausführen geschehe, versteht sich von selbst. Aber auch die zahlreicheren, beinahe 80.000 Mitglieder zählenden Gewerbe- und ähnlichen Vereine im Lande sind ersucht worden, insbesondere der Gewerbe-zählung dieses Jahres ihre guten Dienste zu Theil werden zu lassen. Mehrere sehr bedeutende Vereine dieser Art sind jetzt schon bereitwillig auf dieses Ersuchen eingegangen. Nicht minder darf wohl auch von den Zählern, durch deren treue und umsichtige Hilfe die Zählung von 1871 so gut gelungen ist, im Jahre 1875 ein Gleiches erwartet werden. Nehmen sich auch noch die Presse und das Vereinswesen im Allgemeinen der Sache thätig und förderlich an, dann wird das königlich Preussische statistische Bureau schon wenige Monate nach der Aufnahme im Stande sein, in Zahlen die industrielle Machtstufe zu bezeichnen, welche das Preussische Volk gegenüber den übrigen gewerbetreibenden Völkern einnimmt.

Königliches statistisches Bureau.
Dr. Engel.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Rostowska

(Fortsetzung.)

„Das Allerschlimmste ist, daß Einem nun vollends die Ruhe genommen, man in den qualvollsten Zweifel gestürzt ist,“ sprach sie endlich. „Wüßte ich mit Bestimmtheit, könnte ich mich durch den Augenschein davon überzeugen, das Geld sei nicht mehr vorhanden, nun, so müßte man sich darein eben ergeben, wie überhaupt in alles Unvermeidliche. Aber so — beständig von dem Gedanken geheizt, uns könnte geholfen sein, wenn dieses Blatt — das ist ja zum Verzweifeln! Und wüßte ich nur, wo es geblieben sein kann! — Erich, könnte man nicht durch einen Anruf im Kreisblatt Jeden, der etwas von dessen Verbleib weiß, unter Zusicherung einer Belohnung auffordern —“

Er zuckte die Achseln. „Warum nicht lieber gar durch die Zeitungen — den Kladderadatsch? Liebe, gute Mutter, wir würden uns damit ja nur einem unnützen

Auffehen aussetzen, uns lächerlich machen. Freilich, wenn Du es durchaus wünschst — es zu Deiner Beruhigung dienen kann —

„Nein, nein — Du hast Recht. Jemand, der das Blatt gelesen, hätte entweder mit uns gesprochen oder würde sich doch nicht melden auf einen Aufruf, weil er es in böser Absicht entfremdet. Und wer es nicht gelesen, etwa nur aus Muthwillen oder Gedankenlosigkeit ausgerissen, der könnte uns über die Hauptsache ja doch keine Aufklärung geben. Auch geschah es vielleicht doch schon bei Lebzeiten Deiner Urgroßmutter oder vor ihr. Mir fällt jetzt erst ein; die alte Frau konnte ja weder schreiben oder Geschriebenes lesen. Es war ja in ihrer Jugend mit der Schulbildung in hiesiger Gegend noch schlecht bestellt; man sagte: Mädchen brauchten die Gelehrsamkeit des Schreibens nicht — würden dieselbe nur zum Briefwechsel mit dem Bräutigam anwenden, was damals weder so bequem, noch manchmal so nothwendig, wie in unserer Zeit der Eisenbahnen.“

„Möglich auch, daß ein Spatzvogel sich mit dem ganzen Erbschaft einen Witz gemacht. Ohne ihrem Andenken irgend wie zu nahe treten zu wollen — kann ich meine Vorfahren nicht für so unpraktisch halten, daß sie eine beträchtliche Summe todt liegen ließen, statt dieselbe aus ihrem Grabe zu erlösen und für sich und die Allgemeinheit nutzbringend anzulegen. Schlagen wir uns also die Sache aus dem Kopf, liebe Mutter.“

Sie mußte zugeben, das sei nicht allein das Gescheidteste, sondern auch das Einzige, was sich überhaupt thun lasse. Natürlich mit dem nicht ausgesprochenen, doch festen Vorsatz, das ganze Haus von oben bis unten zu durchsuchen, ob das unglückselige Pergamentstück sich doch noch auffinden lasse, und noch außerdem mit dem heimlichen Vorbehalt, alles Mögliche anzubieten, um vielleicht auch ohne die schriftliche Anweisung den Schatz zu entdecken.

So gleichmüthig Erich zuletzt sprach, so sehr er sich den Anschein gab, gar nicht an das Vorhandengewesensein des Geldes zu glauben, ihm ward eigentümlich zu Muth, als sich herausstellte, das Blatt mit dem Schlüssel zu dem nun unlöslichen Räthsel fehle und damit seien alle Hoffnungen vernichtet. Ihm war wie Jemand, der im Traume etwas thun will und muß, aber nicht kann; der sich auf irgend etwas besinnen soll, während das Gedächtniß ihn doch treulos im Stiche läßt, oder der sich rastlos bemüht, etwas zu erreichen, zu erfassen, das ihm beständig ungreifbar bleibt, in stets weitere Ferne entschwindet. Er hatte doch nicht etwa Theil an dem Verschwinden des Blattes? Fast hätte er darüber lachen mögen, dennoch lastete es auf ihm wie eine schwere Schuld, ward ihm schweiß und schwallen zu Sinne. Versuchte er aber diese Schuld oder vielmehr den Grund des sonderbaren Mißbehagens sich zum Bewußtsein zu bringen, dann war's als greife er in die leere Luft, wolle etwas Unfassbares festhalten. Merkwürdigerweise fielen ihm dann immer die Bonbons ein, womit Eveline seinen Bruder beschenkt hatte, durch welche der heutige Lärm und Schreck eigentlich veranlaßt worden.

Gewaltsam mußte er sich zusammennehmen, um nicht in ein unklares Grübeln zu versinken. Dazu hatte er wahrlich jetzt nicht Zeit — selbst wenn er von Natur dazu geneigt gewesen wäre.

„Ich werde heute Nacht, denn schlafen kann ich ja doch nicht, alle meine Erinnerungen zu sammeln, mir Alles in's Gedächtniß zurückzurufen suchen, was ich von Deiner Urgroßmutter gehört, aber damals leider! nicht beachtet habe,“ sagte die Mutter, im Begriff in ihr Zimmer zu gehen. „Soviel ich weiß, waren alle Glieder Deiner Familie stets brave und zuverlässige Leute, mit Ausnahme eines jüngeren Bruders Deines Urgroßvaters, der, nach den Aeußerungen seiner Schwägerin, eben Deines Vaters Großmutter, ein ziemlich wüster Geselle gewesen sein mag. Uebrigens ist derselbe weder hier verstorben, noch hat man jemals Nachrichten über seinen Tod oder sein Leben erhalten. Er verschwand plötzlich und ließ nie etwas von sich hören.“

„Also Ausflüchten auf einen Onkel aus Amerika oder Indien, versuchte Erich zu scherzen. „Brauchen könnten wir ihn wahrlich jetzt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Er selbst wird nicht mehr wiederkommen, müßte nun schon an hundert Jahre alt sein. Aber von seinen Nachkommen —“

„Da hätten wir ja gleich eine Anflöschung für das Schatzräthsel, Mutter. Dieser mein Urgroßonkel hat das besagte Gewölbe ausgeräumt und ist mit seinem Inhalt in die weite Welt gegangen — vorausgesetzt, daß er die Dukaten und Gulden noch vorfand.“

„Unmöglich wäre dies gerade nicht!“ Sie seufzte tief auf.

„Wenn wir nur wenigstens so viel gefunden hätten, daß Du die Rantion bestellen könntest.“

„Ja — wenn! Dann wäre alles nicht nöthig. Aber es ist eine Thorheit, sich das, was man nicht ändern kann, und was man obenein nicht verschuldete, übermäßig zu Herzen zu nehmen. Vollends eine Kalamität, die schon manchen Bessern traf und obenein vorübergehend ist. Der Oberförster wird uns nicht im Stich lassen. Ich selbst biete mit und müssen wir auch höher hinaufgehen, als uns wünschenswerth sein kann, so haben wir das eben hinzunehmen. Allzu sehr steigert uns der Rentmeister hoffentlich nicht — schon aus Furcht, den Zuschlag zu erhalten, sein Geld so schlechter anzulegen, als in Papieren. Wenn ihm Härtwald wirklich seine Forderung cedirte, so deutet das an, dieser habe keine Lust, sich weiter einzulassen — die ganze Sache sei ihm schon leid geworden. Andererseits scheint es mir aber

auch wieder sehr bedenklich, daß der Rentmeister zu seiner ersten Hypothek auch noch diese unglückselige dritte übernahm.“

„Daß doch auch Niemand Auskunft geben kann, nicht ein Mensch aus jener Zeit übrig ist — wollte ich eben sagen.“

Frau Hainingen hatte sich in Gedanken nur mit dem beschäftigt, was ihr zunächst am Herzen lag. „Aber übrig ist doch noch Einer — der alte Wielonek. Nur leider übrig im schlimmsten Sinne des Wortes, weil längst kindisch, altersschwach, nicht bos körperlich, sondern auch geistig. . . . Wenn ich es so recht überlege — der Alte könnte vielleicht doch irgend etwas wissen, war ja in jener Zeit, als Dein Urgroßonkel verschwand, ein Junge wie jetzt der Anton. Greise pflegen stets Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend mit erstaunlicher Treue zu bewahren, obgleich sie für unlängst Geschehenes gar kein Gedächtniß mehr besitzen. Dazu hatte der Mensch etwas so — wie soll ich nur sagen, Scheues, Gedrücktes! Kamst Du Dir's denken, er hat nie ein Mädchen gehabt, sich nie um eins bekümmert, obgleich er in seiner Jugend, wie die Wieloneks alle, kein übler Mann gewesen sein kann. Möglich auch, daß er da irgend ein Unglück erlebte — es ist ja schon so lange her, daß man's nicht wissen kann. Das Glück scheint überhaupt nicht unter jenem Dach zu wohnen, wenn auch nicht leicht Jemand vom Schicksal so hart getroffen ward, wie der arme Andreas. Agneta jammert mich oft recht. Wäre ich eine Verehrerin des Krieges und seines Ruhmes, dadurch würde er Einem ganz und gar verleidet! . . . Morgen wollen wir zum Alten. Vielleicht können wir doch aus ihm irgend etwas herausbringen. Gute Nacht!“

Morgen! Wie sicher man darüber verfügt! Als gehörte uns das Morgen, während doch nicht einmal das Heute unser ist. Als Erich bald darauf, von Wielonek aufgefordert, dessen Hütte betrat, fuhr die am Tisch sitzende Frau vom Schlummer auf, der sie überwältigt hatte. Aus der Kammer trat Agneta, wo sie leise mit ihrem Bräutigam geplaudert, der nun seit Jahren vollständig gelähmt daniederlag. Im Schleswig'schen Kriege hatte er sich, als Reservist eingezogen, durch eine schwere Erkältung „das Weh“ geholt, aber nicht einmal eine Pension, einen „Gnadenthaler“ erhalten können. War er doch nicht in der Schlacht verwundet, nicht vor dem Feinde kampfs- und arbeitsunfähig geworden!

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

*** Zu den pikanten Historien aus dem Vatikan wird aus Bochum ein drastischer Beitrag geliefert, für dessen Wahrheit der betreffende Einsender sich verbürgt: In Bochum erkrankte kürzlich ein sehr frommer Mann am Magenteeb, einem Uebel, daß der Kunst der Ärzte nur zu oft völlig Hohn spricht. Auch der Jünger Aeskulaps, der den frommen Patienten behandelte, wohlgerührt ein Sanitätsrath, sah alle seine Versuche scheitern und mußte als Arzt den Kranken aufgeben, selbst aber der frommsten Richtung angehörig, zweifelte er nicht, daß ein Wunder noch helfen könne, und theilte deshalb den Verwandten des fast schon mit dem Tode Ringenden mit, derselbe sei noch zu retten, wenn man den unaussprechlichsten Theil von einem Paar alter Unausprechlicher des heiligen Vaters herbeizuschaffen vermöge. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, der Telegraph spielte stundenlang zwischen Bochum und Rom und endlich langte per Eilgut jenes Stückchen der Bekleidung Pius IX. an, das noch näher dem apostolischen Stuhle zu sein pflegt, als er selbst. Schleunigst holte man den frommen Sanitätsrath; derselbe verordnete eine Kompresse auf den Magen und alle Verwandten waren der frohen Hoffnung, daß das Wohlbefinden des Kranken nun bald wiederkehren werde. Und sie hatten sich nicht getäuscht. Nach zweimal vierundzwanzig Stunden hatte die geheiligte Sendung aus Rom ihre Schuldigkeit gethan — der Kranke war zur ewigen Ruhe eingegangen. Geschehen im Jahre 1875.

Provinzielles.

Tilsit. (Tils. Ztg.) Seitens des Vorsteheramts der Kaufmannschaft ist den 8. die Wiederholung des Gesuches, um Aufhebung der Grenzsperrre auf rohe getrocknete Häute bei Laugzargen, an die königl. Regierung zu Gumbinnen abgegangen. Da die Einführung über Eydtsbühnen, Garsben, Croitingen und Polangen erlaubt ist, so dürfte denn doch dem Gesuche nachgegeben werden. Daß dies bald geschehe, ist um so wünschenswerther, als die Saison bereits begonnen hat und deshalb die Gefahr nahe liegt, daß den hiesigen Kaufleuten der Fell-Handel für diesen Winter ebenso verloren gehen kann, wie im vergangenen Jahre der Vorsten-Handel, welcher freigegeben wurde, als die Vorsten-Einfuhr über die vorstehend erwähnten Orte eben beendet war.

In Folge der eingetretenen gelinden Witterung werden sämmtliche in der Memel eingefrorenen Flüsse wieder flott. Königsberg Am Sonntag beging der Director des hiesigen Commerz- und Admiraltätscollegii Herr Walter das seltene Fest des fünfzigjährigen Amtsjubiläums. Zahlreiche Deputationen und Freunde des Jubilars, unter denen sich auch Herr Oberpräsident v. Horn befand, hatten sich eingefunden, um dem verdientvollen Mann ihre Glückwünsche darzubringen. Die „K. S. Ztg.“ widmet dem Jubililar folgende Worte: Wir nehmen von diesen Kundgebungen, welche den Herrn Director Walter ebenso geehrt, wie erfreut haben, mit besonderer Theilnahme Act, denn wir erinnern uns sehr wohl, daß derselbe, welcher fast die Hälfte seiner Dienstzeit in unserer Stadt durchlebte, eine geraume Zeit hindurch persönliche Zurücksetzungen hat erdulden müssen. Anfangs der fünfziger Jahre von Stolz hierher versetzt, fiel demselben neben seinen eigent-

lichen Geschäften noch die Verpflichtung zu, einer Criminaldeputation des hiesigen Stadtgerichts zu präsidiren. In dieser Stellung hat er — ein Jurist aus der guten alten Schule, unbefümmert um die herrschende Richtung von oben — neben strenger Gerechtigkeit eine unerschütterliche Festigkeit und Ehrenhaftigkeit seines Characters sich zu bewahren verstanden, und das war damals, in der Zeit der hochrothen Reaction, vollständig genügend, um ihn von jeder Beförderung und Auszeichnung auszuschließen, während willfähige, sicherlich viel weniger begabte Creaturen zu hohen Aemtern gelangen konnten. Erst als ein Wechsel in der höchsten und in unserer Provinzial-Justizverwaltung eingetreten war, fand Herr Walter die gebührende Anerkennung Mag der würdige Mann, welcher seine höchste Befriedigung stets in dem eigenen Bewußtsein strenger Pflichterfüllung und in der getheilten Verehrung und Zuneigung aller dorer gefunden hat, welche in amtlichen und persönlichem Verkehr mit ihm gestanden, noch recht lange in derselben geistigen und körperlichen Frische, mit welcher er das gesagte schöne Fest verlebte, in seinem Berufe thätig sein und noch bis in die spätesten Tage der Liebe seiner Mitbürger sich bewahren.

(W. S. Z.) Vor ungefähr 10 Tagen erkrankte hier ein Brautpaar, welches Tages darauf Hochzeit machen wollte, und zwar so heftig, daß der Bräutigam sofort und die Braut, eine Wittve, nebst ihrem Kinde acht Tage darauf verstarb. Es wurden natürlich Zweifel rege, über diese so plötzlichen Todesfälle und während von einer Seite angenommen wurde, sie seien an Kohlenvergiftung verstorben, behaupteten Andere, der Bräutigam habe hierzu Gift angewendet. Der Mann, welcher am 26. v. Mis. und die Frau in der Nacht vom 29. zum 30. verstarb, wurde daher wieder ausgegraben und sezirt. Das Resultat ist unbekannt geblieben. Die Frau liegt noch als Leiche im Hause und soll nicht früher begraben werden, bis die Staatsanwaltschaft hierzu ihre Genehmigung gegeben haben wird. Die Mitbewohner des Hauses sind ganz unglücklich und wollen sämmtlich heute ausziehen, denn die Leiche ist schon in Verwesung übergegangen.

(K. S. Z.) Es dürfte selten vorgekommen sein, daß man in dieser Zeit schon, wie es heute hier geschieht, Eis einfahren sieht, das die Dicke von 4 Zoll hat.

Auf der Dübahn werden fortan sämmtliche Wagen, mit Ausschluß der beiden gemischten Züge Nr. 319 und 320, nicht mehr mit Kohlen, sondern mit Dampf geheizt. Es ist dies eine erfreuliche Verbesserung, da über die Kohlenheizung sehr oft Beschwerde geführt wurde.

Man erwartet hier binnen Kurzem die Ankunft des Violinvirtuosen Die Bull.

Danzig. Das Amtsblatt für den diesseitigen Regierungsbezirk enthält eine Bekanntmachung derzufolge wiederum gegen 515 Heerespflichtige aus dem Danziger, Marienburger und Elbinger Kreise die Untersuchung eröffnet worden ist, weil sie sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte dadurch zu entziehen gesucht haben, daß sie ohne Erlaubniß das Reichsgebiet verlassen haben.

Langesuhr bei Danzig. Eine Rabenmutter ist hier ermittelt und verhaftet worden, welche, wie die „W. S.“ mittheilt, ihr neugeborenes Kind in eine Schachtel verpackt und lebend vergraben hat. Obgleich das Kind 1 1/2 Fuß tief verscharrt war, ist es doch noch am Leben erhalten geblieben und der Wartestation des städtischen Arbeitshauses zur Verpflegung überwiesen worden.

Konitz. Ueber die (bereits gemeldete) Vertagung der Wahl zweier Abgeordneten bringt die „E. P.“ Folgendes: Die Deutsche Partei hatte am 3. eine Vorversammlung abgehalten, in der sie sich über die beiden, dem Konitzer Kreise angehörigen Candidaten, Landrath Dr. Wehr (cons.) und Staatsanwalt Dreßler (lib.) einigte. Nach den bekannt gewordenen Wahlergebnissen dürften die Deutschen Wahlmänner hoffen, mit einer Mehrheit von 1 oder 2 Stimmen den Sieg zu erringen. Mit großer Erwartung ging man daher der für den folgenden Tag um 11 Uhr Vormittags anberaumten Wahlkampf entgegen. Die Wahlprüfung, welche sich bis Abends 7 Uhr hinzog, war reich an drastischen Momenten. Einen großen Fehler beging die Deutsche Partei gleich anfangs dadurch, daß sie einen ultramontanen Wahlmann, der in die amtliche Liste gar nicht aufgenommen war, dennoch zuließ; als nämlich bald darauf die Frage zur Abstimmung gelangte, ob ein aus seinem Wohnorte verzogener Wahlmann zur Wahl zugelassen sei oder nicht (eine Frage, die übrigens der Wahlcommissarius von Rechts wegen selber entscheiden mußte), da bejahte die Polnisch-ultramontane Partei die Frage zu ihren Gunsten mit 1 Stimme Majorität. Ebenso geschah dies mit 2 andern Polnischen Wahlprüfungen und die nun erstarrte Gegenpartei schloß bei weiterer Prüfung 2 Deutsche (v. Lepper-Laski und Schröder) aus. Die Gereiztheit beider Parteien nahm immer mehr zu, sie erreichte aber ihren Höhepunkt, als der Wahlcommissarius, Regierungsrath v. Kehler (dem die Deutschen eine gewisse Parteizugehörigkeit für die Gegenpartei, sowie eine bedeutende Ungeschicklichkeit in Leitung der Verhandlungen nachsagen), wiederum für einen verzogenen Polnischen Wahlmann eintrat. Auf Antrag der Deutschen wurde derselbe an den Wahlisch citirt, langsam näherte er sich demselben, Männer seiner Partei flüsternten ihm zu: „prawda, prawda“ (die Wahrheit!) und hier legte er denn bleich und zitternd das Geständniß ab, er sei gar nicht Wahlmann, sondern nur ein Sohn des Vorgeseladenen! Jetzt entstand ein unbeschreiblicher Tumult — das Ende desselben bildete die Auflösung der Versammlung. Der auf Anlaß der Staatsanwaltschaft in Haft genommene Wahlschlichter ist aus Trutnowo und heißt Poradzinski. Die angestellte Untersuchung wird hoffentlich auch alle Diejenigen entlarven, welche ihn zu dem unerhörten Betrüge angestachelt haben.